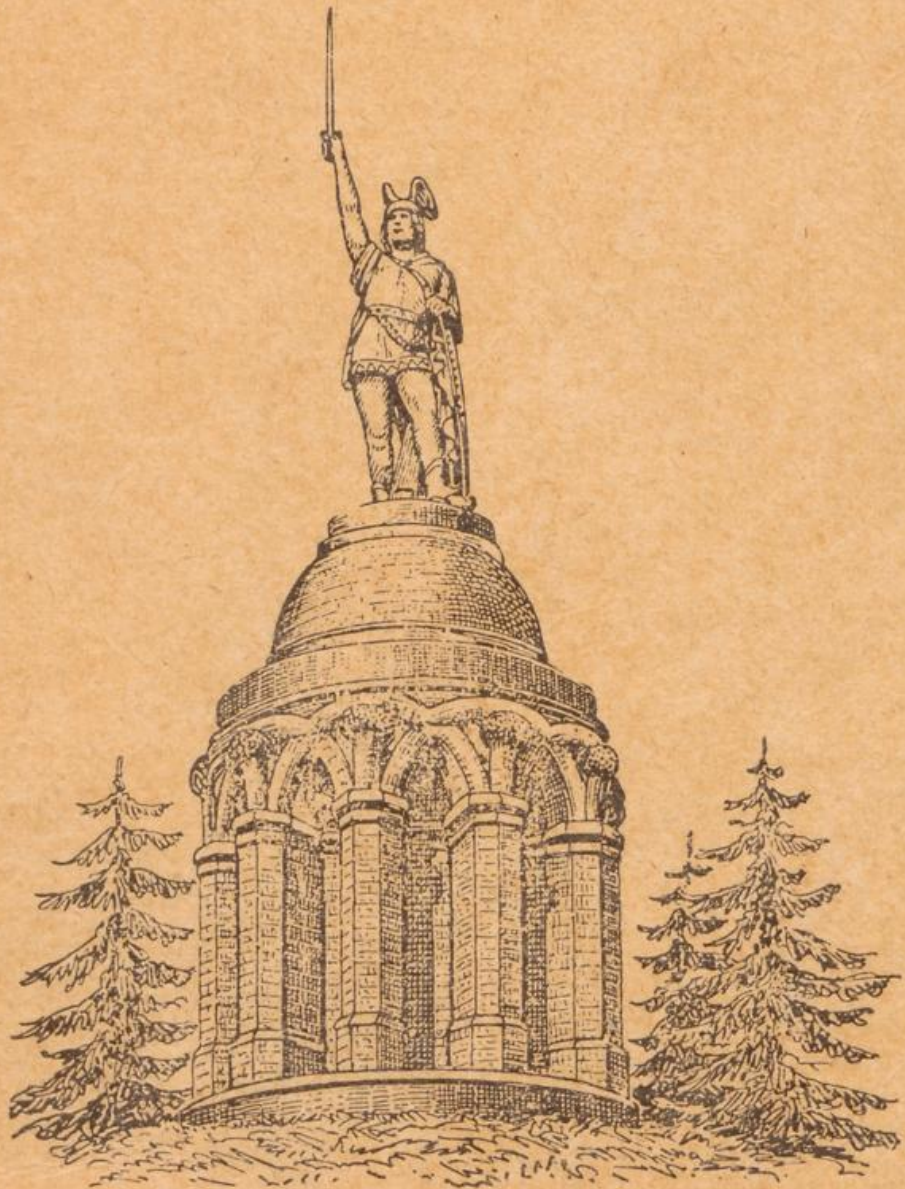


Stadtmuseum

Farnclüb e.V.



L
1497
Sep,

Vereinschronik
des Farnclub e.V.
Hiddesen

Verfasser:
Heinrich Plaß

Druck:
Mit freundlicher Genehmigung
im Verlagshaus Schmitt
als Manuskript gedruckt.

Im Januar 1971

Heinrich Plaß

"Ohne Kenntnis der Vergangenheit
gibt es keinen Weg in die
Z u k u n f t "

Mit diesen Worten möchte ich unsere Vereinschronik einleiten.

Wenn von der Grotenburg Hermann der Cherusker mahnend sein Schwert zur Einigkeit erhebt, so hat dieses wohl bei den Bewohnern dieses historischen Berghanges seine Wirkung nicht verfehlt. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schlossen sich die Nachbarn zusammen und gründeten den "Farnclub". Ihre Geselligkeit, ihr Frohsinn und ihr kaum zu überbietender volkstümlicher Humor fand in der Gemeinde und darüber hinaus stets große Bewunderung. Bis in die heutige Zeit hat sich dieses von Generation zu Generation fortgepflanzt; man kann mit Recht behaupten: "Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen".

Mag nun die Zeit mit ihrer gesellschaftlichen und technischen Entwicklung unsere Lebensformen verändern wollen und unserem Dasein ein neues Gepräge geben, so ist darüber hinaus der Kontakt von Mensch zu Mensch nicht beeinträchtigt worden; hier kennt jeder noch jeden, und es zeichnen sich bis auf den heutigen Tag noch keine Spuren des Auseinanderlebens ab.

Mag nun die nachfolgende Geschichte aus dem Milieu unserer Vorfahren, die der Verfasser Heinrich Pläß mit viel Liebe und Mühe zusammenstellte und aus der er einige heitere Anekdoten herausstellte, uns Älteren eine dankbare Erinnerung und für unsere Jugend eine wertvolle Kenntnis der Vergangenheit sein.

Heinr. Kömmer.

In der Gemeinde Hiddesen hat der Farnklub seit Generationen eine wesentliche Rolle gespielt. Seine Mitglieder bildeten sich vorwiegend aus den Bewohnern des Ortsteils Grotenburg. Ursprünglich konnte nur Mitglied werden, wer unter der Grotenburg wohnte oder dort geboren war. Niemand weiß oder kann mit Bestimmtheit sagen, wann der Farnklub gegründet ist. Und doch ist jeder alteingesessene Hiddeser überzeugt, daß es sich hier um den wohl ältesten - noch bestehenden - Verein Hiddesens handelt. Irgendwelche Urkunden, Protokolle oder sonstige Niederschriften sind uns aus dem vorigen Jahrhundert nicht erhalten geblieben, auch wohl kaum angefertigt. Der Verfasser der kleinen Dorfschronik (H.A. Sievert) hat den Farnklub des öfteren erwähnt, doch an keiner Stelle Jahreszahlen genannt.

Wie "Allvater Germanus" in jener Frühlingsnacht, hätte auch der Farnklub fragen mögen. Zum besseren Verstehen sei hier eine Skizze aus der Lippischen Landeszeitung Nr. 46 vom 24.2.1908 auszugsweise wiedergegeben.

"In einer mondhellen, milden Frühlingsnacht des Jahres 1908 stieg "Germanus" vom Maiweg aus auf die Grotenburg. Bei unserem Hermann angekommen, verhallten in der Ferne eben die letzten Glockenschläge der zwölften Stunde. Plötzlich fing der Koloß an, sich zu bewegen, stieß das Schwert in die Scheide, sprang vom Sockel und stand vor Germanus. "Grüß dich Allvater und erschrick nicht! Zu bestimmten Zeiten verlasse ich meinen einsamen Posten und wandere in mein Cheruskerland, um die alten Stätten wiederzusehen. Begleite mich bitte". Germanus wanderte an Hermanns Seite durch den nächtlichen Buchen- und Tannenwald. Am Bismarck-Denkmal fragte er: "Was ist das für ein Steinhaufen?" "Das ist unser Bismarck-Denkmal" erwiderte Germanus. Hermann war enttäuscht. Diesem großen Deutschen hätte man ein besseres Denkmal und auf einem anderen Berge errichten müssen, denn zwei große Deutsche so nahe zusammen vertragen sich nur schlecht. Weiter ging der Weg am Sanatorium vorbei, wo ihm der alte Bretterzaun gar nicht gefallen wollte. Armin schritt stürmisch weiter. Ein paar Häuser weiter stutzte er und buchstabierte: " T h u s n e l d a ". Wehmütige Erinnerungen stiegen in ihm auf. "Ist das etwa ein Denkmal für meine liebe Thusnelda?" fragte Hermann seinen Begleiter. "Nein, nein, Hermann, dies ist ein

Lokal, in dem man Met und Kaffee trinken kann". Hermann meint: "Met, o ja, aber Kaffee kenne ich nicht. Sag einmal, Germanus, warum baut ihr die vielen Steinkästen als Wohnungen, wo doch der Teutoburger Wald so reich an schönen Tannen ist? Die alten germanischen Häuser, das alte treue Niedersachsenhaus ist ja fast verschwunden. Dort, wo jetzt das Steinhaus steht, hatte ich meiner teuren Thusnelda ein Sommerhaus aus germanischer Eiche bauen lassen. Hier diesen Weg, der jetzt fast zugewachsen ist, haben römische Sklaven gebaut. Ich benützte ihn, wenn ich zu meiner Frau wollte. Morgens, wenn schon die Hähne krächten und die ersten Sonnenstrahlen über dem Büchenberg erschienen, wanderte ich hier zum Hünenring und zur Großen Burg zurück". (Gemeint ist der Weg, der in Verl. vom Hünenweg in halber Höhe zum Hünenring führt). Als er dann noch zwei Verkaufsstände vorfand, rief er: "Möge Donar sie zerschlagen mit seinem größten Hammer! Das sieht ja aus wie zu Varus Zeiten. Habe ich darum die Römer vertrieben? Heute überschwemmen ja wieder Römer, Griechen, Syrier, Armenier und Gallier unser Land". Hermann war prächtig in seinem Zorn. Seine Augen blitzten, der furor teutonicus übermannte ihn, und mit bloßer Faust schlug er die beiden Verkaufsstände zusammen. Sie sind bis heute noch nicht wieder aufgebaut. Im Sturmschritt ging es weiter. Da hörte er die Berlebecke rauschen und lief der treuen Gefährtin seiner Zeit entgegen. Er setzte sich an ihr Ufer, eine Zähre rann über seine bärtige Wange. "Mir graut vor Detmold, dort wird es noch schlimmer sein", sagte er dann ruhig. "Komm, Germanus, laß uns wieder auf meinen Berg gehen". Es war fast 1 Uhr, als Hermann und Germanus wieder auf dem Berge anlangten. Germanus sah, wie Hermann wieder auf seinem Posten stand. Er wollte noch so vieles fragen. Da flog das Schwert aus der Scheide und glänzte im Mondenschein. Germanus dachte an die Hermannsschlacht, hastig brüllte er zu ihm empor: "Armin, wo schlugst du die Varusschlacht?" Da schlug die Glocke eins. Der Riese stand starr und schwieg. Es war zu spät gefragt."

Auch wir vom Farnklub hätten rufen mögen: Armin! Wann wurde der Farnklub gegründet? Aber die Glocke hatte bereits eins geschlagen. Und wir alle, die wir heute Tag und Jahr der Gründung unseres Farnklubs zu ergründen suchen, werden eine mitternächtliche Wanderung Hermanns nicht mehr erleben.

Überwältigt und müde machte sich Germanus auf den Heimweg. Als er wieder auf dem Maiweg anlangte, verkündete die alte Hiddeser Schuluhr mit blechernem Klang die 2. Morgenstunde.

Ja, wann ist der Farnklub gegründet? Diese Frage stellt sich uns immer wieder. Einen wirklich beachtenswerten Hinweis gibt uns der Verfasser der kleinen Dorfchronik auf Seite 56 seiner nach archivarischen Dokumenten verfaßten Schrift.

"Ganz reibungslos ging es aber auch bei unseren cheruskischen Vorfahren in Hiddesen nicht ab. In den Revolutionsjahren um 1848 zeigte der Polizeidiener Jäger beim Gogericht an, daß bei dem Kolon Grote unter der Grotenburg "eine bedeutende Versammlung von Menschen" stattgefunden habe, und der Vorsteher Lohmann meldete, daß der Krüger Keiser im Hiddeser Krüge "die Fahne der Schützengesellschaft nebst Trommeln und anderen Sachen der Bürgerwehr von 1848 zum Fenster hinausgeworfen" habe. - Es konnte aber erfreulicherweise festgestellt werden, daß diese Revolutionsfahne von 1848 noch heute bei Grote unter der Grotenburg aufbewahrt wird. Sie dient seit jener Zeit nur friedlichen Zwecken und wird nur hervorgeholt, wenn neue Mitglieder des alten Grotenburger Farnklubs (e.V.) bei der "Thusnelda" ihr Treugelöbnis ablegen."

Diese von dem Polizeidiener Jäger dem Gogericht gemeldete "bedeutende Versammlung von Menschen bei Grote unter der Grotenburg" darf man wohl als eine der ersten Versammlungen des Farnklubs bezeichnen. Der Name Farnklub war damals noch nicht gebräuchlich und Jäger wohl unbekannt, sonst hätte er ihn in seinem Bericht sicher angeführt. Die Bezeichnung 'Farnklub' ist erst entstanden, als die Grotenburger bei den Schützenfesten eine eigene Kompanie stellten, die an ihren großen Strohhüten ein Farnkraut trugen. Die Strohhüte wurden nach Art der Schutztruppenhüte linksseitig hochgeschlagen getragen. Das hat auch wohl den lippischen Fürsten zu der Frage Anlaß gegeben: "Sind das nicht Buren?" (mündl. Überlieferung)

Der Polizeidiener Jäger hat in der o.a. Versammlung offenbar etwas Revolutionäres gesehen oder auch gehört und daher pflichtgemäß Meldung gemacht. Leider ist nicht bekannt, wie das Gogericht reagiert hat. Sicher ist, daß der Farnklub im 19. Jahrhundert im kommunalen Hiddesen eifrig mitgemacht hat und Jägers Vermutung daher nicht ganz unbegründet war. Sehr oft haben die Grotenburger durch die Einmütigkeit und ihr Zusammenhalten den Vorsteher bestimmt. So ist überliefert, daß Vorsteher Lohmann sein Amt an Nullmeier abgeben mußte, weil die Grotenburger Stimmen entschieden. Hat man hier dem Lohmann einen Denkkzettel wegen der Meldung der Fahne geben wollen?

Der Vorsteher Lohmann zeigte dem Gogericht an, daß der Krüger (Wirt) Keiser im Hiddeser Krüge die Fahne der Schützengesellschaft und die Trommeln und andere Sachen der Bürgerwehr von 1848 zum Fenster hinausgeworfen habe. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Krüger gerichtliche Schritte befürchtete, die ihm evtl. das Schankrecht kosten konnte, wenn die Revolutionsfahne in seinem Haus gefunden wurde. Ganz offenbar handelt es sich um die alte Schwarz-rot-goldene unseres Farnklubs. Warum Lohmann sie als Fahne der Schützengesellschaft bezeichnete, ist nicht recht verständlich. Hat er sie bewußt als Schützenfahne bezeichnet, um die ganze Sache zu verharmlosen? Oder hat er es nicht besser gewußt? In jedem Falle aber war es die Fahne des Farnklubs. Und bestimmt hat ein Grote die Fahne geholt und in Verwahr genommen und den Nachforschungen zum Trotz erhalten. Wäre es eine Schützenfahne gewesen, hätte der Schützenverein sie zurückgefordert und sicher auch erhalten. Dies alles beweist, daß der Farnklub im Jahre 1848 schon existierte; vielleicht unter der Bezeichnung "Klub der Grotenburger" oder einem ähnlichen Namen. Da der Männergesangverein "Teutonia" erst im November 1867 gegründet ist, darf man den Farnklub getrost als den ältesten, noch bestehenden Verein in Hiddesen bezeichnen.

Wie schon angedeutet, hat der Farnklub bis Ende des 19. Jahrhunderts im Kommunalpolitischen mitgemischt und bildete durch seine Geschlossenheit einen Faktor, mit dem man rechnen mußte, bei dem damaligen Dreiklassenwahlrecht von erheblicher Bedeutung. In erster Linie aber war die Hege und Pflege gutnachbarlicher Beziehungen unter den Grotenburgern seine Aufgabe. Die in jedem Winter veranstalteten Feste fanden in der "Frische Quelle" statt. Bei den Klängen Bögeholz'scher Musik tanzte man den Acht-tourigen, den Schottischen, den Walzer und die Polonaise, daß der Fußboden wackelte und die Röcke flogen. Fröhlichkeit war von jeher Trumpf im Farnklub. Die Bevölkerung Hiddesens nahm gern teil an diesen "Fornklub-Festen". Die Geburtstage der älteren Mitglieder wurden ganz groß gefeiert. Mit Fahne marschierten die Männer auf die Diele des Geburtstagskindes. Nach einer zünftigen Ansprache des jeweiligen Vorsitzenden (Präses genannt) ehrte man den Jubilar durch Schwenken der Fahne. Als Festmahl stand meistens reichlich Kartoffelsalat und selbst eingelegte Heringe bereit. Die Frauen waren bei solchen Anlässen immer mit von der Partie. Die Handharmonika trat bald in Aktion, der Wacholder tat seine Wirkung und fröhlich wurde das Tanzbein geschwungen.

Die alte schwarz-rot-goldene Fahne, die bei allen - auch den internen Feiern - dabei war, ist viele Jahre vermißt worden. Nach mündlichen Überlieferungen hat sie ca. 12 Jahre in einer Rumpelkammer in der Frischen Quelle gestanden. Niemand wußte davon, nicht einmal der Fahnen-träger. Sicher war sie bei einer Festlichkeit in der Frischen Quelle stehengeblieben und somit in Vergessenheit geraten. Erst Ende der 80iger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als man sich schon mit dem Gedanken trug, eine neue Fahne anzuschaffen, erzählte der Wirt in der Frischen Quelle den Gebrüdern Wilhelm und August Grote, Fritz Siewert soll auch dabei gewesen sein, daß die Anschaffung einer neuen Fahne doch nicht nötig sei. Auf dem Dachboden in einer Rumpelkammer der Quelle stehe doch eine Fahne, die zwar nicht mehr ganz neu sei, aber noch gute Dienste dem Farnklub leisten könne. Sofort wurde die lang gesuchte Fahne aus ihrem Versteck geholt, vom Staub der Jahre befreit und im Triumph wieder unter die Grotenburg gebracht. Hier hat sie dann bis zum Jahre 1960 im Hause Grote treue Obhut gefunden. Die Frische Quelle war damals im Besitz der Familie Bäckermeister August Günther (Vater des Bäckermeisters F. A. Günther, der am Kreuzweg eine Bäckerei und Lebensmittelgeschäft betrieb). Die Fahne ist in den folgenden Jahren oft wieder in der Quelle gewesen, doch stets nach Beendigung des Festes in ihr Quartier zurückgebracht worden.

Zur Zeit befindet sich die Fahne in der Obhut des Fahnen-trägers, Dieter L a n g e , Maiweg 32. Sie dient nur noch friedlichen Zwecken und wird hervorgeholt bei festlichen Veranstaltungen und bei Verpflichtung neuer Mitglieder, die im Vereinslokal ihr Treugelöbnis ablegen wollen.

Pflegliche Behandlung ist schon sehr notwendig, denn der Zahn der Zeit und der lange Aufenthalt in der Rumpelkammer der Frischen Quelle haben ihre Spuren hinterlassen. Doch ist zu hoffen, daß die alte Revolutions-fahne von 1848 noch kommenden Generationen des Farnklubs vorangetragen werden kann.

Über den Verbleib der Trommeln und dem sonstigen Zubehör, die der Wirt Keiser mit der Fahne aus dem Fenster geworfen hat, ist nichts bekannt. Sie werden schon Liebhaber gefunden haben, weil sie die damals sehr verfolgte schwarz-rot-goldne Couleur sicher nicht trugen.

Über das Leben und Treiben der Farnklub-Mitglieder und ihre Familien wird in den folgenden Blättern berichtet.

Eine Geburtstagsfeier!

In einem der Waldarbeiter-Häuser im Heidental war Geburtstag. Eine sehr wichtige Angelegenheit. Tage schon war beraten und überlegt, wie dieses Fest recht stimmungsvoll über die Bühne zu bringen sei. Auf dem Maiweg war Treffen. Die Frauen waren mit dabei. Wilhelm Grote mit der Ziehharmonika stand vorn an. Hinter ihm die Fahnenabordnung, die von den Frauen gestellt wurde. Nachdem man genügend aus der mitgeführten 5 Liter-Korbflasche getankt hatte, fühlte man sich stark genug, die Festung Heidental zu stürmen. Auf los ging's los, die Musik setzte ein, alle sangen das alte Kampflied: "Es braust ein Sturm durch den deutschen Wald", war bis zum Bent hin zu hören. Ja, nach einigen Gläschen Kaffee Hag waren die Stimmen klar und alle Sänger gut in Form. Doch bei Waldminchen (Schuckenböhmer) mußte das Singen eingestellt werden, um das Anschleichen an die Festung zu erleichtern. Bei den Frauen war aber Schweigen eine recht schwierige Sache und Loise ließ einen schrillen Jauchzer erklingen, der vom Bielstein widerhallte und auch im Hause des Geburtstagskindes gehört wurde. O, dösse Wuiwer.

"Vadder", rief Schleppers Mudder, "de Fornklub kümmt doch, ek hewwe Wieschen eben ol schreugen hort". Die Diele schnell aufräumen war jetzt unbedingt notwendig, aber auch schnell gemacht. "Den Jungen met er Kriken noh Waldminchen, fuf Liter salle halen", sagt das Geburtstagskind zu seiner Frau. Da man erst geschlachtet und frisch gebacken hatte, war man ja auch auf so einen Überfall gerüstet.

Als nun der Farnklub sich draußen zum Sturmangriff fertig machte und der Präses eben den Befehl zum Angriff gab, trat das Geburtstagskind mit einer Sturmlaterne aus der Tür und rief laut: "Hür mögge hergohn, dor könge wal in de Meßkuhlen fallen". Ja, die Mistkuhlen hatten es in sich.

Die Festung hatte sich ergeben. Die Geburtstagsfeier - oder auch Siegesfeier - konnte beginnen. Für einen Willkommenstrunk reichte die mitgebrachte Flasche, und Nachschub war ja unterwegs.

Der Präses hielt die übliche Geburtstagsrede, die in jeder Hinsicht an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Fahnenabteilung trat in Tätigkeit. Der große Festgesang wurde angestimmt und die Flasche machte die Runde. Mit einem tüchtigen Guß Wacholder über das Haupt des Geburtstagskindes und Nachreiben mit der Flasche wünschte der Präses gute Gesundheit für das neue Lebensjahr. Ein Tisch wurde hereingetragen, mit einem hausbackenen Brot und einer Anzahl Würste darauf.

August Grote sen. teilte jedem ein Ende Wurst und ein Stück Brot zu und sagte: "Seo, nie frett man".

Die Handharmonika trat wieder in Tätigkeit und fleißig wurde das Tanzbein geschwungen, dabei aber das Trinken nicht vergessen. Immer lustiger wurde die Stimmung. Die Frauen hielten wacker mit. Nur Loise wollte nicht so recht. Ihr Mann aber meinte: "Giewet er man nan paar, dann wert se gängig". Ja, er mußte es ja wissen und die Medizin hat geholfen. Loise wurde die Lustigste von allen. Gegen Mitternacht, als die 5 Liter Kruke zur Neige ging, machte man sich auf den Heimweg. In Marschordnung, Musik und Fahne voraus, gings bis zum Tor bei Schuckenböhmer, als jemand rief: "Wo es Loise denn?". Luise war nicht da. Ein Suchkommando ging los, kam unverrichteterdinge zurück. Nun gingen die Frauen unter Führung des Präses suchen. Nach eifrigem Suchen fand man die Vermißte friedlich schlummernd auf dem Düngerhaufen. Unsanft wurde sie geweckt: "Los ubstohn, de Kerls sind ol lange wege". Loise aber meinte: "Och, schett inne Mese, lot müi hür doch liegen, eck komme van sümst noh Hius".

Ein Polterabend unter der Grotenburg

Luise S., seit Jahren verwitwet, wollte sich wieder verheiraten. Ein schon bejahrter, aber noch sehr rüstiger Mann aus einem Nachbardorf war der Auserwählte. Der Polterabend sollte in der üblichen Weise gefeiert werden. Freunde und Verwandte fanden sich ein. Auch die Freunde vom Farnklub kamen gegen 21.00 Uhr zusammen und brachten an Scherben, was aufzutreiben war. Die glückliche Braut nahm eine Flasche und Trinkglas und schenkte dem Farnklub ein. Die Flasche war bald leer. Man setzte die Braut in den schon bereitstehenden Handwagen und machte mit ihr eine Fahrt durch die Grotenburg. Der Bräutigam war ungehalten ob solchen Methoden. Luise meinte: "Sei still, das muß Du noch kennenlernen, das kommt noch besser." Die Freunde vom Farnklub dachten um 10 Uhr, daß jetzt genug Leute im Hause seien und riegelten die Haustür zu. Die Türklinke wurde mittels Draht an die elektrische Zuleitung angeschlossen. Eine üble Sache, da sich das Klo draußen befand. Der Bräutigam hatte seinen Humor schon fast eingebüßt. So etwas kannte er wohl nicht. Luise meinte: "Wenn weiter nichts passiert, das kannst Du doch morgen früh wieder ändern". Nach Mitternacht, als der Zukünftige einmal ins Schlafzimmer schaute, waren die Betten fort. Nun war aber der Geduldsfaden gerissen. Die Polizei muß her. Ein als Gast anwesender Polizeibeamter trat in Aktion: "Alles zurücktreten, bitte eine Laterne. Ich muß die Spuren sichern". Der Bräutigam gab unter Fluchen und Toben seine Meinung kund. Luise aber behielt die Ruhe und meinte: "Jui sind müi schöne Polizisten. Goht man noch Holtkämper Hennack, oft de jui wall eine Spur giben kann". Onkel Holzkämper wußte Bescheid. Er meinte: "Wenn die Betten nicht in der Kammer sind, dann sucht doch mal auf dem Heuboden". Ein großes Hallo, als die Betten dann bald durch die Bodenluke auf die Diele fielen. Luise lachte herzlich und meinte, daß Polizei unter der Grotenburg nichts ausrichten könne. Der Bräutigam gab sich alle Mühe, den schlechten, humorlosen Eindruck zu verwischen.

Ein Schützenkönig unter der Grotenburg

Kurz nach der Jahrhundertwende stellte bei einem Schützenfest die Grotenburg-Kompanie den Jungschützenkönig. Unter der Bezeichnung Heinrich I. ist er in die Geschichte der Hiddeser Schützengesellschaft eingegangen. Zwölf Ringe waren beim Königsschießen seine Leistung. Er wählte sich Fräulein Tempel, wohnhaft im Hause Multhaupt, Faulenborn (jetzt Heidentalstraße), zu seiner Königin. Der große Festtag kam heran, Heinrich Günther mit seinem Spielmannszug durchzog die Straßen, und um 6 Uhr in der Frühe gab es keinen schlafenden Hiddeser mehr. Im Deutschen Kaiser (Hiddeser Hof) gaben die Majestäten das Frühstück für ihre Mannen. König Heinrich I. war natürlich dabei und zeigte, was so ein Grotenburger zu leisten vermag. Ja, es war erstaunlich und die Grotenburger waren stolz auf den Jungkönig. Sie hatten ihrem Heinrich aber auch mehrere Ehrenbogen errichtet. Der Weg von Thusnelda bis zum Kreuzweg war mit Grün, Fähnchen und Blumen geschmückt. Das Schützenfrühstück hat sich sehr in die Länge gezogen. Um 12.30 Uhr war Antreten der Schützen zur Abholung der Majestäten. Die Königswache war schon früher aufgezo-gen und Heinrich ging zum ersten Male unter präsentierten Gewehren in sein Haus. Bald fuhr die Königskutsche vor. Der Adjutant erschien und bat Majestät einzusteigen. Die Königs-Kompanie präsentierte. Mit "rechts um, Marsch" ging es durch den festlich geschmückten Römerweg über den Kreuzweg zum Faulenborn, wo die junge Königin schon wartete. Diese Wagenfahrt, über die damals noch nicht asphaltierten Straßen, mußte dem Jungkönig nicht recht bekommen sein, denn beim Aussteigen vor dem Hause der Königin zeigten sich leichte Gleichgewichtsstörungen. Der Adjutant war zur Stelle und half dem Schwankenden ins Haus. Nach einer kurzen Pause trat Heinrich, seine Königin am Arm, aus der Tür. Kommandos erschallten, der Präsentiergriff klappte. Jungkönig Heinrich hob die rechte Hand zum Gruß und rief mit schwacher Stimme: "Morgen, Schützenbrüder". Dann aber versagten die Knie ihren Dienst. Der Adjutant mußte helfen, den König wieder auf die Beine zu stellen. Dr. Hannes Lesing, Battl. Arzt, stellte Dienstunfähigkeit fest, ordnete Bettruhe an. "Wat mak we niue" rief der Kompanie-Führer. Doch für die Grotenburger gibt es ja keine unlösbaren Probleme. Schon 5 Minuten später schritt die Königin am Arm eines Prinzregenten oder Vizekönigs die Front der Königs-Kompanie ab. Dieser Vize hieß ebenfalls Heinrich. Nach recht glaubhaften Mitteilungen von Augen-

zeugen hat das Schützenfest durch diesen Wechsel in der Regierung keine Nachteile gehabt, sondern ist in bester Stimmung verlaufen. Die Königin hat im Verlauf des Festes des öfteren gesagt: "Du bist mir als König ja viel lieber". Der Chronist ist davon überzeugt. Heinrich I., dem Bett-ruhe verordnet war, mußte in Ermangelung eines Bettes auf einem Bund Stroh im Königshaus seine schweren Gleichgewichtsstörungen ausschlafen. Dank der fachlichen Behandlung durch Dr. Hannes Lesing waren diese Störungen am Tage nach dem Schützenfest behoben.

Beweis: Für die alten Grotenburger gab es keine unlösbaren Probleme.

Ein Schlachtfest unter der Grotenburg

Im Herbst jeden Jahres, wenn die Augustdorfer Kirmes nahte, fanden sich die Alten zusammen. Thema: Ja, wui mött doch wal wir schlachten. Dorner Kermisse es baule, do möwe doch wirn Rind kaupn.

Doch in diesem Falle bot Leopold Beermann eine junge Kuh an. Nach den üblichen Handelsgebräuchen (Handschlag) war man sich einig. Das Tier war gekauft, der Schlachttag festgelegt, Schlachter Schlepper bestellt und Leopold Beermann mußte die Kuh zum Hause Seeve bringen. Bevor die Arbeit begann, hatte man sich schon richtig gestärkt. Alles ging, da alle Mann halfen, recht schnell. Doch bevor man mit der schweren Arbeit des Abhäutens beginnen konnte, war eine kleine Stärkung notwendig. Bis die Kuh in der Luke hing, waren mehrere Liter von diesem Stärkungsmittel (Magollern) notwendig und auch verbraucht. Das Tier schlachtete sich gut aus, man war froh darüber. Ein Grund zu trinken und man trank auch aus gutem Grund. Die Frauen wollten nicht zurückstehen und nahmen auch von diesem Stärkungsmittel. Die Stimmung stieg und bald tanzten alle um die geschlachtete Kuh, nicht um das goldene Kalb. Als man am Tisch bei dem Festessen "eingelegter Hering und Pellkartoffeln" saß, stellte Seeve fest, daß der Fleischbeschauer keine Nachricht erhalten hatte. "Deuker na mol, wo krüig wüi den Linnemanns Simon dann jetzt in ner Nacht nau huer her?" Der alte Römer meinte: "Dat mak we sümst". Schlachter Schlepper warnte: "Macht keine Geschichten, das könnte recht teuer werden". Heinrich Römer (Reumers Oppa) ließ sich nicht beirren. Er nahm ein Bierglas, füllte es zur Hälfte mit Wacholder, ließ Fleisch in dünne Streifen schneiden und erklärte: "Döt Fleusk steck wüi jetzt in den Schluck, wennt dann nicht blog wert, dann es et gesund". Das Fleisch verfärbte sich nicht. "Ter Seckerheut mak we nau eine Preube. Jetzt mot jeuder eun Stücke van dossen Fleusk etten und wenn wüe dann an Sonndag nau liebet, könn we gans beruhigt sün

und dat Fleusk mit Gesundheit vertehr'n".

Dieser Vorschlag wurde einmütig angenommen, keiner der Teilnehmer ist an dem genossenem Fleisch gestorben. Fleischbeschauer Linnemann hat es später erfahren und seine Gebühren in Wacholder bezahlt erhalten. Böse Zungen behaupten, Leopold Beermann sei an diesem Abend mit einem Wagen nach Hause gefahren. Seine Pauline aber meinte, daß hätte er zu Fuß billiger haben können.

So und ähnlich sind viele Schlachtfeste unter der Grotenburg gefeiert.

Der Jagdschein

Kein Revierinhaber duldet, daß Fremde ohne seine Erlaubnis sein Revier bejagen. Auch die jungen Männer unter der Grotenburg liebten es nicht, daß Fremde unter der Grotenburg jagten.

Nach einer Farnklub-Versammlung, schon lange nach Mitternacht, standen die jungen Männer um die Theke, als plötzlich ein Mann in Schützenuniform mit Degen an der Seite das Lokal betrat. Ein großes Hallo! Auf Befragen, ob er sich verlaufen habe, gab er bekannt, daß er sein Mädchen, das als Köchin im "Haus Lug ins Land" tätig sei, nach Haus gebracht habe. Er komme von Meiersfeld und der lange Weg und auch die Liebe mache durstig.

Man nahm ihn im Kreise um die Theke auf. So beiläufig stellten Freunde vom Farnklub die Frage nach einem Jagdschein. Der konnte natürlich nicht vorgezeigt werden. Er sagte: "Die Sache mit dem Jagdschein kenne ich auch und ich bin bereit, die Gebühren zu bezahlen. Vorweg erst eine Runde Bier und Wacholder". Als nun bekannt wurde, daß er an dem Abend in seinem Verein zum Oberleutnant befördert sei, fand man es durchaus für angebracht, auch dies noch zu begießen. Er war gern einverstanden. Der Herr Oberleutnant, wie er von dem Augenblick angedet wurde, fühlte sich in der Runde recht wohl. Der Runde folgten noch weitere, und es fing draußen schon an hell zu werden. Unsere Farnklubfreunde machten Anstalten, nach Hause zu gehen. "Es gefällt mir hier bei Euch so gut, ich möchte noch einen ausgeben", meinte Oberleutnant. "Ich muß aber Geld behalten für die Fahrt mit der ersten Straßenbahn nach Detmold. Ich komme mal wieder zu dem Farnklubfest". Dies Versprechen hat er jedoch nicht gehalten. Das hat ihm aber auch niemand übelgenommen.

Der B ä r e n t a n z

Die Karnevalsfeiern oder Kappenfeste im Farnklub sind mir aus den Jahren 1909 - 1914 in guter Erinnerung. Zwar war der Kreis damals noch kleiner. Etwa 30 Personen fanden sich jeweils am 11. Februar, dem Geburtstage meines Vaters, in meinem Elternhaus zusammen.

An Kostümierung tat jeder das ihm Mögliche.

Die Musik stellte der alte Bögeholz, ein großer Herr mit langem Bart - "Vigelünenstreuker" genannt. Dazu Schlachtermeister Adolf Hartmann, Geige, und Wilhelm Grote mit der Ziehharmonika.

Solch eine Feier begann stets mit einem Essen, an dem Kartoffelsalat und selbst eingelegte Heringe gereicht wurden.

Nach der üblichen Gratulationskur begann die Musik mit einem Walzer, dem aber bald eine Polka und ein Rheinländer folgten.

Für Wacholder -Kaffee Hag- war natürlich vorgesorgt. Auch die Frauen waren bei solchen Anlässen gern mit von der Partie.

Um 10 Uhr abends wurde noch einmal Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen gereicht.

Inzwischen hatten aber Bögeholz und Hartmann die Geigen schon wieder gestimmt. Der Tanz begann von neuem. Immer lustiger wurde der Tanz, höher flogen die Röcke der Damen und helle Jauchzer hallten auf der Diele in meinem elterlichen Hause.

Der Höhepunkt des Abends aber war der Barentanz.

Der Barentreiber war stets August Grote sen. (Grauten Jüsken) und den Bären machte "Reumers Hennak". Sobald der Bär herein kam und der Treiber mit der Kette rasselte, stellten sich alle Teilnehmer zu einem großen Kreise auf. Hennak hatte die Kette um den Hals und "Jüsken" einen Besenstiel in der Hand. Die Musik setzte ein, der Bär fing an zu tanzen. Alle im Kreise stehenden Teilnehmer mußten die gleichen Bewegungen und Drehungen ausführen wie der Bär. Bei jedem Aufstoßen mit dem Besenstiel machte der Bär eine andere Bewegung oder Tanzfigur. Jeder Fehler, den ein Teilnehmer machte, wurde mit 5 Pfennig bestraft. Der Barentreiber "Jüsken" paßte sehr scharf auf und sammelte seine Pfennige ein. Diese Gelder wurden in Kaffee Hag angelegt und damals kostete der Wacholder 60 bis 70 Pfennig pro Liter. Wohl kein Tänzer kam ohne Fehler weg und so war schnell wieder Geld für Nachschub, der in 5 Liter Korbflaschen geholt wurde, vorhanden. Bier wurde wenig - man könnte sagen gar nicht - getrunken. Der Lieferant der Alkoholika war der Besitzer der "Frischen Quelle", denn Cafe Thusnelda war damals noch im Bau begriffen. Später wurden diese Feiern nach Thusnelda verlegt, dem Vereinslokal des Farnklubs.

Erzählt v. H. Sievert

Als im Cafe Thusnelda Wacholder und Bier
ausverkauft waren

Fritz Albert war noch der Wirt im Cafe Thusnelda. Seine beiden Töchter Frieda und Martha halfen ihm, die Gäste zu bedienen und zu unterhalten. An einem Sonntabend im Winter 1920 hatte der Farnklub seine Freunde und Mitglieder zu einem Familienabend eingeladen. Alle kamen und das Haus war besetzt, als noch drei junge Männer kamen und baten, mitfeiern zu dürfen. Nach einigem Bedenken im Vorstand gewährte man ihnen Einlaß. Mit einer Lokalrunde wünschten sie ihren Eintritt zu bezahlen.

Überhaupt zeigten diese Männer, die gut gekleidet waren, auch ein gutes Benehmen hatten, was junge Männer im Punkte Alkohol vertilgen können. Besonders hatten sie es auf die alten Herren des Farnklubs abgesehen. Was sie trinken wollten, bekamen sie. Aber auch die anderen Gäste wurden zum Mittrinken eingeladen. Der Vereinswirt Fritz Albert war erstaunt über das flotte Geschäft und meinte: "Wer bezahlt denn das alles?" Und als sich die Männer dann als durchaus zahlungsfähig erwiesen, konnten der Bierhahn und die Wacholderflasche weiter in Tätigkeit bleiben. Es wurde gezeigt, daß auch die Grotenburger Jugend bezüglich Alkohol einiges zu leisten vermochte. Auch die Vereinsdamen taten ihr möglichstes.

Gegen Mitternacht versagte der Bierhahn seine Tätigkeit und die letzte Flasche Schnaps ging zur Neige. Die drei Gäste bezahlten eine ganz schöne Rechnung. Aber es waren noch einige Flaschen Wein und ein Dutzend Flaschen Sekt vorhanden. "Her damit", sagten die drei Burschen aus dem Bergischen Lande. Bald war Cafe Thusnelda völlig trockengelegt.

Es war wohl kein Grotenburger, der noch fest auf den Beinen stand. Die Damen hatten einige Mühe, ihre Männer bzw. Freunde gut nach Hause zu bringen. Aber es war sehr schön, meinten alle. Heinrich Sievert behauptet, einer seiner lieben Onkel habe in der Nacht sein Bett nicht gefunden und die Nacht im Holzschuppen verbracht. Aber ein reines Gewissen ist auch ein Ruhekissen.

Zwei Tage nach diesem tollen Abend entwickelte die Polizei unter der Grotenburg eine sehr rege Tätigkeit.

Der Polizeibeamte Wilkenloh und Kriminal Hanke suchten einen jungen Mann, der Handelsvertreter sei, der u.a. in Detmold

Treibstoff verkauft, sich die Lieferung aber im voraus hatte zahlen lassen. Treibstoff war zu der Zeit ein ganz rarere Artikel, den man nur auf dem Schwarzmarkt erwerben konnte. Die Zuteilung auf Benzinmarken war so unzureichend, daß der Schwarzhandel zu der Zeit gerade in diesem Artikel hoch in Blüte stand.

Diese jungen Männer haben zwar den Detmoldern den bezahlten Treibstoff nicht geliefert, dafür aber die Grotenburger einmal ausreichend mit Alkohol versorgt.

Der Hauptvertreter E. erhielt für seine Leistung ein ganzes Jahr Erholungsurlaub. Die beiden anderen jungen Männer kamen mit geringeren Strafen davon.

Holzeinschlag um Mitternacht

Nach Schluß der Jahreshauptversammlung am 7. Januar 1956 verhandelten Theo Silkenbeumer und Ernst Niedermeier sen. zwecks Verkauf einer Fichte, die im Garten von Thusnelda abständig war. Theo legte Wert darauf, daß die Fichte recht bald geschlagen würde und dies durch Fachleute geschehe. Er befürchtete, daß bei nicht sachgemäßer Arbeit durch die Fichte ihm das Dach seines Hauses beschädigt werden könne. Die Holzhauer, Jüsken Grote und Otto Kowitz, waren bereit, den Baum zu fällen, und zwar sofort. Ernst Niedermeier erklärte sich einverstanden. Doch Theo hatte erhebliche Bedenken. Es sei Mitternacht, die Straßenbeleuchtung reiche nicht aus und die beiden Holzhauer seien auch schon etwas müde. Doch die beiden hatten schon die große Säge und die Axt zur Stelle. Hätte Theo nicht schnell geschaltet, so hätten sie ihm die weit vorstehende Ecke an seiner alten Theke abgeschnitten. Theo machte nochmal Einwendungen gegen das Fällen der Fichte um Mitternacht. Morgen sei Sonntag, der Baum könne über den Maiweg fallen, seine Gäste könnten dann nicht in sein Lokal und er habe dann doch erheblichen Verdienstausschlag. Die beiden Holzfäller erklärten: "Der Baum fällt dahin, wo wir ihn hinhaben wollen". Theo machte dann zur Bedingung, daß am Sonntag morgen um 9 Uhr kein Zweig mehr in seinem so schön gepflegten Garten liegen dürfe, und E. Niedermeier erwartete das Nutzholz um 9.30 Uhr auf seinem Platze. Im andern Falle zahle er nicht den erhöhten Lohn für Nacharbeit. So war alles klar. Mit einer Taschenlampe wurde die Arbeitsstelle beleuchtet. Das Licht war ja schwach, man konnte doch wenigstens den Baum sehen. Es ist wohl kaum eine so große Zahl Zuschauer beim Fällen einer 15 m hohen Fichte zu verzeichnen gewesen als in dieser Nacht. Mit ein paar fachgerechten Axtschlägen war die Kerbe gehauen und 5 Minuten später mußte dieser stolze Baum sich der rohen Gewalt beugen.

Krachend landete die Fichte in den Gartensträuchern, begleitet von dem Beifall der Zuschauer. Das Ausästen verschoben die beiden Fachleute auf den frühen Sonntagmorgen.

Mit Axt und Säge bewaffnet gingen die beiden Holzleute in die Gaststube und meldeten Vollzug der Arbeit.

Jüsken sagte: "De Baum liegt ter, Duine Pannen sitzt nau olle ubn Dake, de Fenster sind olle heule und jetzt krüige wui nen Schluck". Otto meinte: "Jau, jau, eu, eun Dreistöckigen".

Da man am Sonntag, morgens, kein Fuhrwerk bekommen konnte, haben die beiden die Fichte in 5 Meter Länge geschnitten und in 2 Fuhren mit Handwagen fortgeschafft. Um 9 Uhr war das Nutzholz auf dem Holzplatz bei Ernst Niedermeier. Auch der nächtliche Arbeitsplatz war bestens aufgeräumt.

Während die beiden Holzhauer ihren großen Schluck tranken, meinte August Grote, ob sie nicht die beiden - jetzt noch dort stehenden - Fichten auch eben umlegen sollten. Hierfür war aber Theo nicht zu haben.

Ernst Niedermeier war mit der Qualität des Holzes nicht recht zufrieden. Die Jungs hatten mehrere Nägel in den Baum geschlagen. Die Kreissäge verdaut ja bekanntlich Nägel nicht gut.

Der Farnklub wählte sich eine Maikönigin

Am Vorabend des 1. Mai 1960 herrschte im Cafe Thusnelda eine ausgezeichnete Stimmung. Die Damen hatten ihren Kaffee-Ausflug beendet und wollten ihre Ehemänner bzw. Freunde, die in Thusnelda auf sie warteten, abholen. Doch die Herren hatten es noch nicht eilig, an den heimischen Herd zu kommen und baten durch den I. Vorsitzenden: "Bitte nehmt Platz". Die Damen nahmen diese Einladung gern an. Unter Leitung des Präsidenten, Heinrich Sievert, begann nun der gemütliche Teil. Bald herrschte eine Bombenstimmung. Lieder und humoristische Vorträge wechselten ab mit flotten Tänzen. Theo Silkenbeumer und seine Marga hatten reichlich zu tun, um den Durst und den Hunger zu stillen. In vorgerückter Stunde wurde Frau Rother mit großer Mehrheit zur " M a i k ö n i g i n " gewählt. Zu ihrer Unterstützung in den Regierungsgeschäften ernannte sie Ernst Niedermeier sen. Und es wird jedermann zugeben, daß in ihm der richtige Mann auf den rechten Platz berufen wurde. Der 1. Mai war schon einige Stunden alt, als die Königin und ihr Prinzgemahl - dazu hatte sie Ernst schon ernannt - zum Aufbruch mahnten. Die Maikönigin sprach das Schlußwort: "Wenn ein Fest am schönsten ist, muß man aufhören. Ich habe mit dem Prinzen noch Regierungsgeschäfte zu besprechen. Allen lieben Gästen eine gute Nacht".

Aus dem I. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sind außer Familienfesten und gelegentlichen Tanzveranstaltungen in der Frischen Quelle oder im Deutschen Kaiser keine besonderen Vorkommnisse zu berichten. Die Grotenburger, im besonderen die Mitglieder des Farnklubs, standen und hielten zusammen, freuten sich ihrer schönen Heimat, nahmen regen Anteil am kommunalen Leben, lasen die Lippische Landeszeitung, waren treue Untertanen des lippischen Landesherrn und des deutschen Kaisers.

In der Grotenburg und im Heidental wußten sie bestens Bescheid.

Sie wußten nicht nur, wo die besten Böcke standen, auch keine trockene Buche (Heister) entging ihren wachsamen Augen. Wenn der alte Hegemeister auch ab und zu mal jemandem die Axt oder die Säge abnahm, so war das nicht besonders tragisch. Zu Hause hatte man ja noch Ersatz. Kam der Monat März ins Land interessierte man sich nur noch für die Hirsche, die doch bald abwerfen mußten. Am Sonntag in der Früh marschierten die Väter mit den Söhnen in den Wald. Hinter dem Forstamt schwärmte man aus und suchte so die Reviere nach Hirschstangen ab. Doch es suchten nicht nur die Grotenburger, auch andere Ortsbewohner wußten, wo die besten Böcke und Hirsche standen, so war der Erfolg manchmal recht mager.

Groß war die Freude, wenn zusammenpassende Stangen gefunden wurden, die dann verkauft oder mit anderen getauscht wurden. So hängen heute noch Geweihe in den Gaststuben im Hotel Schuckenböhmer, die von den älteren Farnklub-Mitgliedern gesucht sind. Karl Schuckenböhmer sen. war ein passionierter Jäger und Liebhaber schöner Hirschgeweihe. Daß außer den Hirschstangen auch mal ein Hase, Karnickel oder ähnliches gefunden wurde, ist nicht zu bestreiten. Es soll, wie glaubwürdig erzählt wird, auch mal ein Wildschwein direkt in die Küche gelaufen sein. Rehe, ja die kamen im Winter bis in die Hausgärten, und was wollte man machen, wenn die Tiere nicht wieder bei dem guten Futter wegzubringen waren. Den Förster konnte man auch nicht rufen, der hätte die Tiere doch geschossen. Doch von Wilddieberei hat man in der Grotenburg nie etwas gehört. Der alte Hegemeister wohnte eben zu nahe. So gingen die Jahre dahin, ohne besondere Vorkommnisse. Man arbeitete und sparte, liebte und freite. Junge Mädchen gab es damals unter der Grotenburg, mindestens eben so schön wie heute!

Doch es sollte bald anders werden. Das Attentat von Sarajewo schreckte die Welt auf und der Krieg stand bevor. Nach erfolglosem Ultimatum folgte die Kriegserklärung. Die wehrfähigen Männer unter der Grotenburg, etwa 20, wurden Soldat. Von ihnen kehrten fünf nicht zurück.

Im Spätherbst 1919, als die meisten Kriegsteilnehmer heimgekehrt waren, regten sich die Mitglieder des alten Farnklubs und luden zu einer Versammlung ein, die im Cafe Thusnelda stattfand. Der Tag der I. Versammlung ist nicht überliefert. Ein provisorischer Vorstand wurde gebildet, bestehend aus den Herren August Fischer (Vorsitzender), Wilhelm Sievert, Willi Grote und Heinrich Plaß. Der prov. Vorsitzende teilte jedem sein Arbeitsgebiet zu. Wilhelm Sievert sollte mit den älteren Farnklub-Freunden Rücksprache nehmen, Willi Grote hatte den Auftrag, Geld in die Kasse zu schaffen und Heinrich Plaß erhielt den Auftrag, eine Satzung, die bisher nicht vorhanden war, zu entwerfen. Alle waren sich der Wichtigkeit ihrer Aufgabe bewußt und gingen frisch ans Werk. In der nächsten Versammlung, die im Oktober stattfand, zeichneten sich schon einige Erfolge ab. Es konnte berichtet werden, daß die älteren Mitglieder sämtlich bereit waren, wieder aktiv mitzuarbeiten. Eine Tanzveranstaltung wurde in Vorschlag gebracht und auf den 9. November 1919 im Hiddeser Hof (ehem. Deutscher Kaiser) festgelegt. Mit den Vorarbeiten wurde ein Festausschuß beauftragt.

Ein Vorschlag, den langjährigen Präses Heinrich Köster sen. in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Farnklub zum Ehrenmitglied zu ernennen, fand die einmütige Zustimmung der Versammlung.

Das erste aus der Nachkriegszeit datierte Protokoll vom 6. November 1919 hat folgende Tagesordnung:

1. Regelung der Tanzveranstaltung am 9.11.19
2. Hebung der Beiträge für die Zeit vom 1.10. - 31.12.19
3. Überreichung des Ehrenbriefes an Herrn Köster und
4. Verschiedenes.

Zu Punkt 1 berichtete man über die getroffenen Vorbereitungen zu dem geplanten Tanzvergnügen. Alle anwesenden Mitglieder zahlten ihre Beiträge. Mit der Überreichung des Ehrenbriefes an Herrn Köster wurden Wilhelm Sievert und Heinrich Grote beauftragt.

In vorgerückter Stunde ernannte man Herrn Fritz Albert an der Theke zum Ehrenmitglied des Farnklubs. Fr. Albert war der erste Wirt im Cafe Thusnelda.

Die Tanzveranstaltung war sehr gut besucht und brachte eine Einnahme von 699,-- Mark. Die Unkosten betrugen 395,-- Mark. Der Überschuß von 364,-- Mark war ein kleines Pflaster für die Kasse.

Für eine Nachfeier in der Sternschanze stellte man aber schon wieder 150,-- Mark zur Verfügung. Es ist nicht zu bestreiten, der Farnklub liebte Festlichkeiten, denn in der nächsten Versammlung beschloß man eine Silvesterfeier und am 9. Jan. 1920 beriet man schon wieder eine Tanzveranstaltung.

Mit Rücksicht auf den schlechten Besuch dieser Versammlung stellte man die geplante Tanzveranstaltung bis Anfang März zurück. Der Kassenführer teilte mit, die Silvesterfeier habe einen sehr kleinen Überschuß von 2,75 Mark erbracht. Die Generalversammlung legte man auf den 6. Februar fest.

An diesem 6. Februar 1920 fand wohl die erste ordentliche Generalversammlung des Farnklubs statt. Nach den üblichen Berichten, Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer fand die Vorstandswahl statt.

Es wurden gewählt:

- | | |
|-------------------|------------------------------------|
| I. Vorsitzender: | Wilhelm Sievert |
| II. " : | Ernst Fischer |
| I. Schriftführer: | Fritz Schlepper |
| II. " : | Heinrich Heistermann |
| I. Kassierer: | Willi Grote |
| II. " : | - - - (wurde nicht gewählt) |
| Kassenprüfer: | August Meyer und Heinrich Wieneke. |

Nach sehr erregten Auseinandersetzungen nahmen die Gewählten ihr Amt an. Erstmals wurde angeregt, auch Frauen und junge Mädchen als ordentliche Mitglieder aufzunehmen. Die Beschlußfassung wird zurückgestellt. Wann der zustimmende Beschluß gefaßt ist, kann aus den Protokollen nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich hat der Schriftführer an dem Tage gefehlt. In dem Protokoll vom 19.8.1920 wird beschlossen, auch die weiblichen Mitglieder zu den Ausflügen zuzulassen, wenn es sich um Tagestouren handelt. Wenn übernachtet wird, sollen die Damen am andern Tage mit dem Zuge nachkommen. Ja, die Gleichstellung der Frauen war damals noch nicht erfolgt.

Inzwischen war die Mitteilung vom Amtsgericht Detmold eingegangen, daß die Eintragung des Farnklubs in das Vereinsregister beim Amtsgericht Detmold nunmehr erfolgt sei. Das Amtsgericht war mit der vom prov. Vorstand vorgelegten Satzung nicht einverstanden. Es wurde bemängelt, daß Zweck und Aufgabe des Vereins nicht genügend herausgestellt, daß die Beurkundung der Beschlüsse nicht festgelegt und bei Auflösung des Vereins über die Verwendung des evtl. vorhandenen Vermögens keine Bestimmung getroffen sei. Nach Abänderung dieser Mängel ist die Eintragung dann erfolgt.

In den Jahren 1919, 1920, 1921, 1922 und 1923 sind, besonders in den Sommermonaten, viele Fußwanderungen gemacht worden. So marschierte man zu den Externsteinen, nach Oerlinghausen, zur Velmerstot, durch die Senne nach Haustenbeck, nach Bielefeld, nach Blomberg, zu den Rethlager Quellen und vielen lippischen Orten.



Die Fahnengruppe des Farnclubs, von links: Fritz Sievert, August Grote, Wilhelm Grote in voller Montuer. Sie haben die alte schwarz-rot-goldene Fahne von 1848 gegen alle politischen Verfolgungen bewahrt und erhalten



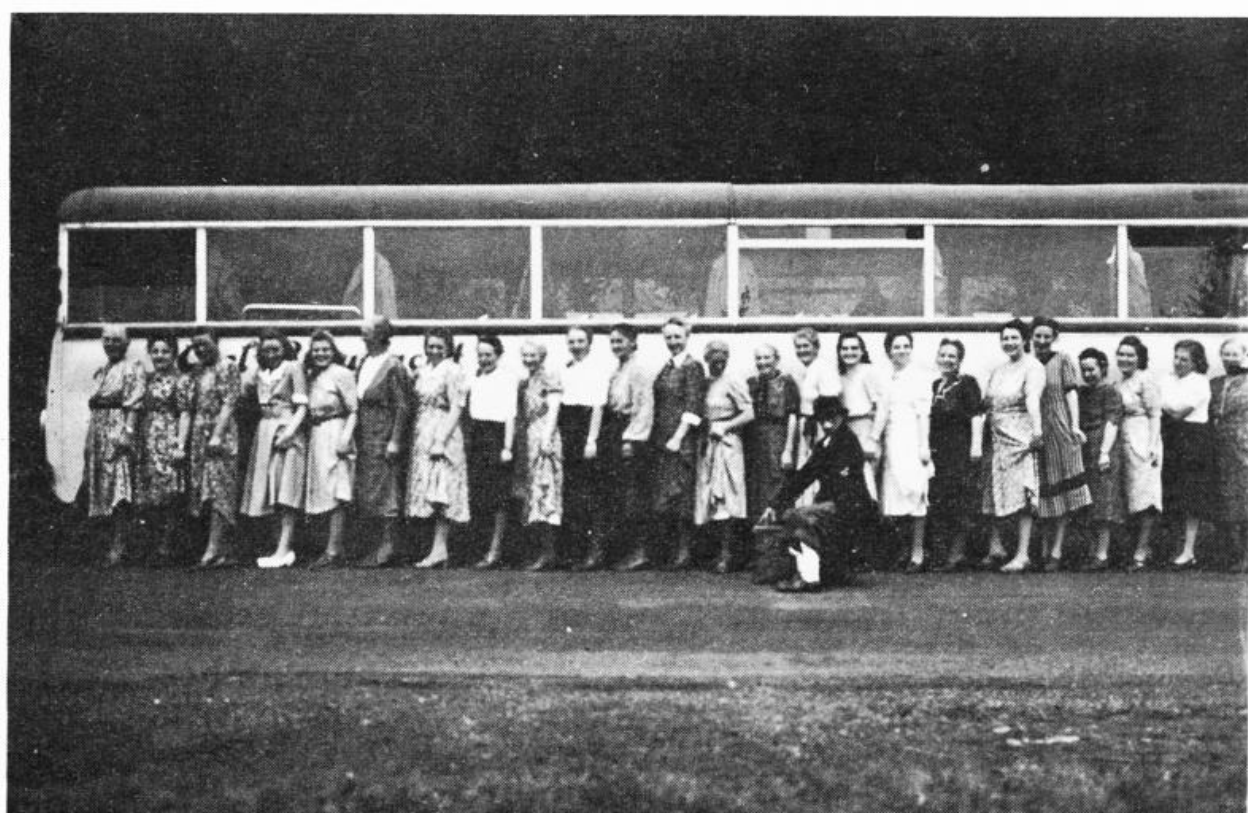
Ein Schlachtfest unter der Grotenburg.
v.l. Ernst Hilker, Wilh. Grote, Aug. Grote
und Wilh. Sievert.



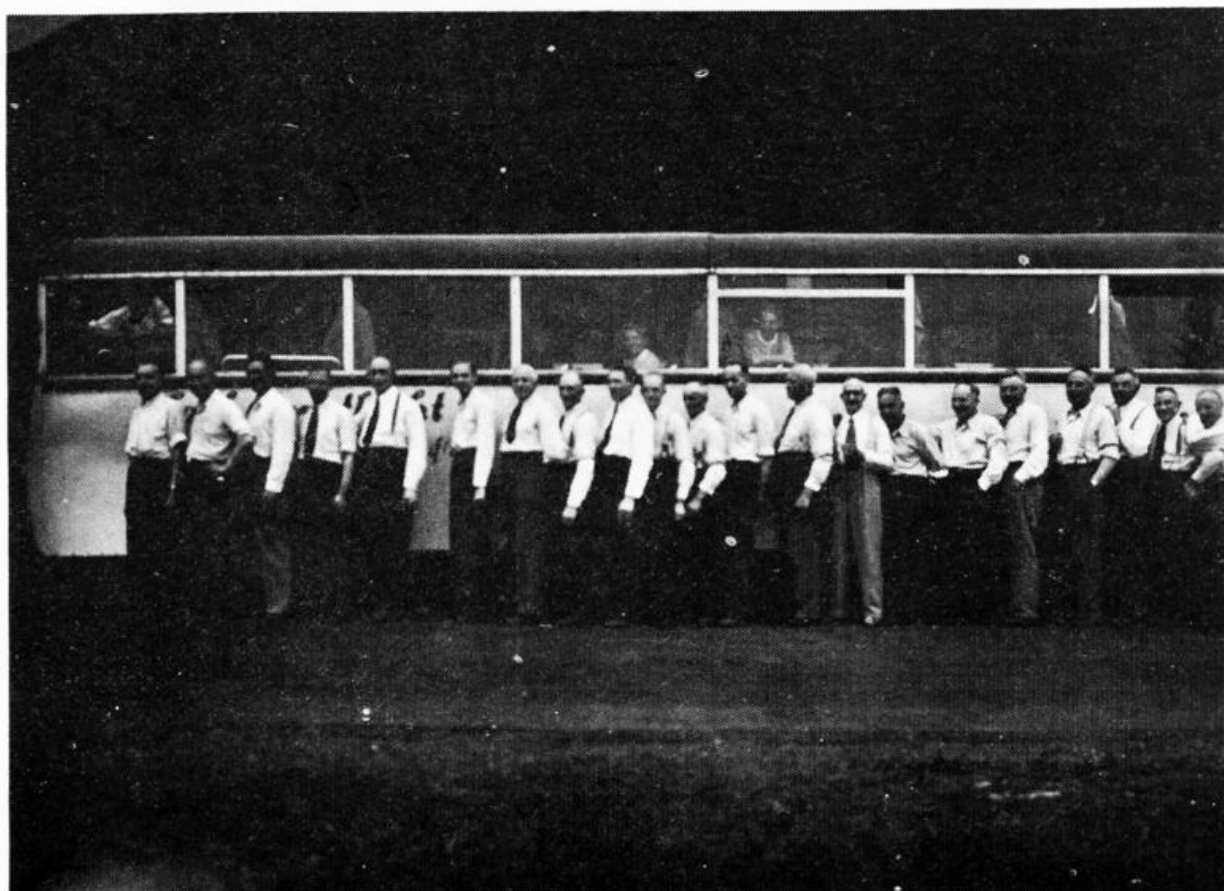
Der Farnclub mit Kind und Kegel auf der
Papenwiese bei Hartröhren



im oberen Ochsentäl



unsere Vereinsdamen anlässlich einer Fahrt-
unterbrechung im Schwalenberger Walde



und die Herren der Schöpfung nach einer
P-----pause



Bei einem Ausflug in Goslar vor der Kaiserpfalz.



Fertigmachen zur Heimfahrt lautet das Kommando



Zweimal August



August Stall, langjähriger Schriftführer des
Farnclubs. Gest. 1963



August Stall's 70. Geburtstag in seinem Heim
in Detmold.





Prinzessin Grete Sievert gibt ihr Reg.-Programm selbst bekannt.



Wiederbewaffnung: Heer und Marine





Prinzessin Mimi I.



Präsident Heinrich Sievert überreicht die Blumen



Heinrich Römer
derzeitiger Präsident des Farnclubs



Heinrich Sievert, Ehrenpräsident



Heinrich Plaß, Ehrenmitglied und Autor
dieser Chronik

In den Jahren 1921 und 1922 sind besonders viele Wanderungen gemacht. Besonders beliebt waren die Abendwanderungen. Das ist verständlich, da es sich ausschließlich um junge Menschen beiderlei Geschlechts handelte. Hartröhren, Peterstieg, Winnefeld und Donoperteich waren die beliebtesten Ziele solcher Wanderungen.

In der Versammlung am 13. Mai 1921 wurden unter Punkt 2 der Tagesordnung erstmalig junge Mädchen als Mitglieder aufgenommen. Es handelte sich um:

Lilly Pott, Minna Keiser, Lina Heger, Frieda Plaß, Martha Kenter, Frieda Ahrens, Lieschen Wallbaum, Liesbeth Sievert und Toni Sievert. In der nächsten Versammlung wurden noch Bertha Günther und Hedwig Günther als Mitglieder aufgenommen.

Im Laufe der Zeit zeichnete sich eine Versammlungs-Müdigkeit ab. Die Versammlungen waren nicht interessant und auch kam der Humor nicht recht zur Geltung. Die Vereinsleitung nahm die Sache zu ernst. Um diesem Übel abzuhelpen, beschloß der Verein am 1. Juli 1921 folgende Strafbestimmung:

- a) Wer dreimal hintereinander in der Versammlung (unentschuldigt) fehlt, wird in der Mitgliederliste gestrichen.
- b) Wer sich zu einer Wanderung angemeldet hat und ohne triftigen Grund fehlt, zahlt: Damen = 3,-- M. und Herren = 5,-- M in die Vereinskasse.

Ja, der Vorstand wollte Ordnung schaffen. Der Erfolg dieser Maßnahme muß nicht groß gewesen sein, denn in der Jahresschluß-Versammlung mahnt unter Punkt Verschiedenes der Vorsitzende in sehr ernstesten Worten zum besseren Zusammenhalt und zu größerer Einmütigkeit.

Zu Beginn des Jahres 1922 plante man die Gründung einer Musikgruppe. Zwei Mandolinen waren bereits vorhanden. Ein Katalog wurde angefordert und weitere Instrumente gekauft. Das Üben ging los. Doch Kunst kommt immer noch von Können her. Die ersten musikalischen Darbietungen waren wirklich kein Ohrenschmaus. Es mußte ein Musiklehrer her, der in Herrn Humpe aus Lage gefunden wurde. Herr Humpe war bereit, jeden Sonntagmorgen eine Unterrichtsstunde zu geben. Er stellte Pünktlichkeit zur Bedingung. Eine Bezahlung in bar lehnte er ab, mit Naturalien, etwa 3 - 4 Eiern, sei ihm am besten gedient. Man sieht, Geld hatte keinen Wert. Die Inflation treibt dem Höhepunkt entgegen. Aber auch innerhalb des Farnklubs treibt die Inflation ihre Blüten. Ein Stiftungsfest im November 1922 erbrachte einen Überschuß von 3.614,-- M. Von dieser Summe stellte man dem Mitglied Heinrich Grote 3.000,-- M zur Verfügung, mit der Verpflichtung, dem Farnklub dafür innerhalb von 6 Monaten 5.000,-- M zurückzu-

geben. Heinrich Grote hat das Geschäft dann schon nach 4 Monaten zum Abschluß gebracht und das Darlehn mit 2.000,-- M Zinsen zurückgezahlt. Der Chronist fragt, hätte da nicht der Farnklub wegen Wuchers belangt werden müssen? In Wirklichkeit war es für den Farnklub ein großes Verlustgeschäft in Anbetracht der Inflation. Doch das ist wohl keinem der Mitglieder zum Bewußtsein gekommen. Der Mitgliederbeitrag betrug damals pro Monat 1.000,-- M. Wer bei Monatsversammlungen und auch bei Wanderungen das Vereinsabzeichen nicht trug, bezahlte 250,-- M Strafe. Im Wiederholungsfalle 500,-- M.

Es seien hier noch die Einnahmen von einem Stiftungsfest am 21. Oktober

1923 erwähnt. Sie betrugen: 50.006.000.000,-- M

Die Ausgaben: 43.830.000.000,-- M

Überschuß, ein Haufen Papier: 6.176.000.000,-- M
=====

Damit war der Farnklub Milliardenär geworden. Man beschloß, den Überschuß (des geringen Wertes wegen) als Kassenbestand zu führen. Wenige Wochen später, am 17. November 1923 (Tag der Währungsreform), hatte dieser Papierhaufen jeglichen Wert verloren.

Es erschien die Rentenmark als Deutsche Währung. Ein 5-Pfunds-Brot kostete Mitte November 1923 1 Billion Mark.

Nach der Währungsreform, die mit den Billionen radikal Schluß machte, wurden die Kassenzahlen wieder sehr klein. In der Generalversammlung am 1.2.1924 schloß der Kassenbericht mit einem Fehlbetrag von 1,85 RM ab. Der Mitgliederbeitrag wurde in dieser Versammlung auf -,75 RM pro 1/4 Jahr festgesetzt.

Trotz Geldmangel ging der Wanderbetrieb unter Willi Grote lustig weiter. Ein Farnklubfest wollte man aber in 1924 nicht wagen. Der dem Farnklub zustehende Tanzschein wurde dem Turnverein Germania überlassen, der wohl eher das Risiko auf sich nehmen konnte.

Da die älteren Mitglieder sich immer seltener an den Versammlungen und Veranstaltungen beteiligten, beschloß die Versammlung am 27. März 1925, zur nächsten Versammlung die alten Herrschaften schriftlich einzuladen. Die Jugend rief und siehe, die Alten kamen. Es wurden wieder Abende nach alter Tradition durchgeführt. Die Besucherzahlen stiegen wieder auf 30 - 40 Mitglieder.

Leider sind für die Jahre 1926 bis 1931 keine Niederschriften vorhanden, wahrscheinlich auch nicht geschrieben. Der Chronist vermag über diesen Zeitraum daher nicht zu berichten.

Ein Schreiben des Amtsgerichts Detmold gab Veranlassung zu einer Versammlung am 6.3.1932.

Das Amtsgericht verlangte die Neumeldung der Vorstandsmitglieder und auch evtl. Satzungsänderungen. Falls diese Meldung nicht termingerecht erfolge, sehe sich das Amtsgericht veranlaßt, den Farnklub im Vereinsregister beim Amtsgericht Detmold zu löschen. Das Protokoll von dieser Versammlung wird auszugsweise nachstehend mitgeteilt:

"Am 6. März fand im Vereinslokal Thusnelda eine Versammlung statt. August Grote sen. hieß alle sehr herzlich willkommen und gab ein Schreiben des Amtsgerichts bekannt. Nach kurzer Aussprache wurde einstimmig beschlossen, den Verein bestehen zu lassen und eine Neumeldung des Vorstandes vorzunehmen. Als 1. Vorsitzender wählte man einstimmig Heinrich Holzkämper. Derselbe nahm die Wahl an und dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, alles zu tun, den Verein alter Tradition gemäß zu führen. Zum Wohle und der Einigkeit unter der Grotenburg. Die Wahl des 2. Vorsitzenden fiel auf Fritz Sievert. Auch er nahm die Wahl an. Als 1. Schriftführer wurde dann Heinrich Sievert und als 2. wurde Wilhelm Günther gewählt. Als 1. Kassierer wurde August Grote sen. und als 2. Kassierer August Stücke einstimmig gewählt. Beide nahmen die Wahl an. Zum Fahnenträger und zu Begleitern wurden August Grote jun., August Grüttemeier und August Stücke bestimmt. Als Vereinslokal wurde Thusnelda beibehalten. Herr Silkenbeumer sen. gab seiner Freude Ausdruck, indem er einige Runden "Kaffee Haag" auffahren ließ. Gleichzeitig wurde er als ordentliches Mitglied aufgenommen. Bruder Silkenbeumer erklärte sich bereit, dem Vorstand ein Auto zur Verfügung zu stellen für die Fahrt zum Amtsgericht. Ihm wurde mit donnerndem Wanderheil gedankt. Aber auch die neuen Vorstandsmitglieder ließen jeder eine Runde auffahren.

Als die Mitternachtsstunde immer näher rückte, gab der neue 1. Vorsitzende den Befehl zur Abholung der Fahne. Unterdessen erzählte August Grote sen. lustige Streiche aus alter Farnklubszeit. Als dann das Kommando "Achtung" ertönte, nahmen die Mitglieder Aufstellung und unter den Klängen eines schneidigen Marsches wurde das Banner echter, treuer Grotenburger-Kameradschaft im Paradeschritt, unter Führung des Bruders Wilhelm Grote, in den Saal getragen. Der Vorsitzende dankte Wilhelm Grote für die jahrzehntelange Aufbewahrung der Fahne und ernannte ihn in Dankbarkeit zum Ehrenvorsitzenden. Wilhelm Grote dankte bewegten Herzens für diese Ehrung.

Er nahm dann die Verpflichtung der jungen Mitglieder vor.

Ein stiller, weihevoller Augenblick. Sechs junge frischfröhliche Mitglieder erheben die Hand zum Treuegelöbnis unter der alten Fahne. Mit klarer, feierlicher Stimme spricht jeder die Formel nach. Zum Schluß dankte der Vorsitzende allen Teilnehmern und bittet, auch in der Zukunft fest zusammenzuhalten, damit auch fernerhin solch fröhliche Abende erlebt werden können.

Ein dreifach donnerndes "Heil" war die Antwort."

Mit dem neuen Vorsitzenden beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Farnklubs. Schon in der nächsten Versammlung werden Familienausflüge beschlossen. Am 1. Mai geht es mit Kind und Kegel über Lieschenspfad nach Hartröhren. August Grote jun. übernimmt den Transport des Proviantes und der Sportgeräte mittels Kinderwagen. Der Wacholder wird gestiftet. August Stall schenkt 20 Liederbücher und eine Bambusstange für den zu beschaffenden Wimpel. Auf der Papenwiese entwickelt sich bald ein recht fröhliches Treiben. Sackhüpfen, Eierlaufen und andere Spiele, auch ein kräftiges Vesperbrot, zu dem Wacholder sehr gut schmeckt, ließen keine Langeweile aufkommen. Mit Gesang ging es durch die Steine, Heidental nach Hiddesen zurück. Nach aller Meinung, ein schöner Tag. der nächste Familienausflug ging ins Ochsental, an dem Alt und Jung teilnahmen.

In der Versammlung am 23.4.1932 überreichte August Grote sen. dem Farnklub sein Lied: "Unter der Grotenburg schmeckt der Wacholder gut". Nach einer kurzen Probe sangen 32 Mitglieder das neue Lied nach der bekannten Melodie. August Grote fand viel Beifall. Am gleichen Abend wurden Ernst Niedermeier sen., Fr. Hagenböhmer und Emil Hollmann als ordentliche Mitglieder aufgenommen. Die alte Fahne war zur Stelle, Wilh. Grote sprach die verpflichtenden Worte und der Wacholder floß über Köpfe und Rockkragen.

Am 24.9.1932 wurde Kaufmann Wilhelm Sonntag, Detmold, in Anbetracht seiner Verdienste um den Verein zu dessen Ehrenmitgliede ernannt. Der Ehrenbrief ist ihm am 6.10., seinem Geburtstage, überreicht worden. Das politische Geschehen jener Zeit, die Machtübernahme durch die N S D A P usw., ging über den Farnklub hinweg, ohne dessen innere Festigkeit auch nur im geringsten erschüttern zu können. Erst in der Monatsversammlung am 30.4.1933 stellte August Pläßmeier die Anfrage: "Wann gedenkt der Farnklub die Gleichschaltung gem. den Bestimmungen und Anordnungen der Partei vorzunehmen?" Bei Nichtbefolgung müsse man mit Schwierigkeiten rechnen. Aus der Versammlung wurde August Pläßmeier als Gleichschaltungs-Kommissar vorgeschlagen, der sich bereit erklärte und die entsprechende Versammlung auf den 27. Mai, abends 20.30 Uhr, festsetzte.

Mit dieser Maßnahme war der gesamte Vorstand seiner Ämter enthoben. Am 27.5.1933, pünktlich um 20.30 Uhr, eröffnete der Kommissar August Plaßmeier die Versammlung. In kurzen, herzhaften Worten wies er auf die Bedeutung dieses Abends hin. Die Kasse und die sonstigen Unterlagen waren von ihm geprüft. Er beanstandete den ihm zu hoch erscheinenden Wacholderverbrauch. Ansonsten glaubte er, den Vorstand in seiner Gesamtheit im Amt bestätigen zu können. Das wurde von den 26 anwesenden Mitgliedern freudigst begrüßt. Der Vorsitzende Heinrich Holzkämper - jetzt Vereinsführer - dankte dem Kommissar für seine Mühe und für das dem Vorstande entgegengebrachte Vertrauen. Mit dem Deutschlandlied schloß die Versammlung.

Der erste Ausflug mit Autobus fand am 3. Juni 1934 statt. Es beteiligten sich 28 Personen. Abfahrt 8.00 Uhr. Es ging über Bögerhof nach Bad Eilsen, wo die Anlagen besichtigt wurden. Die Stimmung war prächtig, das Wetter sehr schön. In Bückeburg Mittagspause. Schloß und Mausoleum wurden besichtigt und weiter ging's nach Bad Oeynhausen, wo man den Jordansprudel sehen konnte, der seine Wasser etwa 40 Meter hoch schleudert. Die Porta und Bad Salzuflen waren weitere Stationen. Um 9.00 Uhr abends traf der Farnklub wohlbehalten wieder in Hiddesen ein. Es gab nur eine Meinung: "Es war sehr schön". Der allgemeine Wunsch: Es mögen noch viele Fahrten folgen. Nach den dem Chronisten zugänglichen Unterlagen ist am 2. März 1935 erstmalig eine karnevalistische Veranstaltung, über die man das lotto: "Alter schützt vor Torheit nicht" setzte, über die Bühne gegangen. Jedes Mitglied durfte 2 Personen einführen. Die Kostüme wurden prämiert. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, erbrachte aber doch einen Defizit von 3,-- RM.

Die nächste Busfahrt zum Edersee ist total verregnet. Die Stimmung war aber trotzdem recht gut und der Abschluß im lippischen Südosten verlief in bester Weise. Fröhlichkeit herrschte immer in den Reihen des Farnklub und wenn kein besonderer Anlaß vorlag, so wurde eben ein Anlaß erfunden. Am 27.11.1937 mußten alle in dem Jahre geborenen künftigen Farnklubmitglieder Pipi machen. Es kam die Nachricht, die drei ältesten Mitglieder, August Grote sen., Wilhelm Grote und Fritz Sievert, sind erkrankt. Bedauerlich, aber mit je einer Flasche "Kaffee Hag" glaubte man, die beste Medizin überreichen zu können. Und wie immer, sie hat geholfen. Viele glaubten an einen Aprilscherz, als gerade am 1. April 1939 der Vereinsführer Heinrich Holzkämper sein Amt niederlegte. Begründung: anderweitige Überlastung. Nach einigen tiefen Atemzügen hatte man in Heinrich Sievert den Nachfolger gefunden, der sehr erfreut seinen Dank für das Vertrauen in viel "Kaffee Hag"

zum Ausdruck brachte. Stellvertreter wurde Heinrich Plaß. Beide versicherten, daß sie vor 25 Jahren dieses Ehrenamt nicht wieder abgeben würden. Zum neuen Schriftführer bestimmte man August Stall. Einen ausführlicheren Berichterstatter konnte der Verein nicht finden. August Stücke blieb in seinem Amt.

Zu dem traditionellen Osterfeuer stellte Heinrich Holzkämper wieder sein Grundstück zur Verfügung. Obwohl das Brennmaterial dieses Mal sehr weit hergeholt werden mußte, sollte es doch besonders groß werden. Als dann am Ostersonntag der Wind aus falscher Richtung blies und die Funken sich auf das Dach des Hauses Holzkämper senkten, ging doch den Verantwortlichen der H..... mit Grundeis. Ein recht fröhliches Beisammensein in Thusnelda bildete den Abschluß. Heinrich Holzkämper meinte: "Dat es jo nau mol geut gohn". Ja, ja, der "Onkel" war ein Gemütsmensch. Da das Grundstück durch die vielen Menschen sehr festgetreten war, fanden sich am nächsten Sonnabend nachmittags die Farnklubmitglieder mit einem Spaten ein und gruben das Grundstück fein säuberlich um zur Frühjahrsbestellung. Die Tante Holzkämper meinte: "Dat hedde ek ja nich dacht, ober schön es et doch van den Jungens". Der Farnklub weiß eben, was sich gehört.

Frühling und Sommer 1939 gingen in der üblichen Weise, mit Wanderungen, einer Fahrt mit zwei Bussen an die Weser, dahin. Niemand dachte oder ahnte, daß der schwerste und schrecklichste Krieg, den die Welt je erlebte, nahe bevorstand. Über Nacht waren die wehrfähigen Männer Soldat geworden. Das Leben jedes einzelnen hatte sich plötzlich verändert. Jegliches Vereinsleben ruhte. Der Krieg diktierte das Leben in Deutschland. Er schrieb den Daheimgebliebenen einen harten Tagesplan vor, der mit der Dauer des Krieges länger und härter wurde. Der tägliche Heeresbericht war wichtiger als die Zeitung.

Doch wohl keiner hätte gedacht und auch nur im entferntesten geglaubt, daß dieser Krieg 6 Jahre dauern würde und ein solches Ende nehmen könnte. Daß viele Millionen Menschen sterben mußten, ganze Städte vernichtet und Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben würden.

Erst am 18. März 1948 fanden sich 16 Mitglieder unseres Farnklubs wieder im Vereinslokal Thusnelda zusammen. Der Vorsitzende, Heinrich Sievert, war aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Er begrüßte die erschienenen Mitglieder und bat alle, sich von den Plätzen zu erheben. Er gedachte in ehrenden Worten derer, die in der Zeit von 1939 bis zum Versammlungstage verstorben sind:

Theodor Silkenbeumer, verstorben 1943

Wilhelm Grote, " 1947

Konrad Detering jun., gefallen im Weltkrieg

sowie der noch immer vermißten Mitglieder Karl Lucka

und Paul Römer,

in der Hoffnung, daß diese beiden bald den Weg in die Heimat zurückfinden möchten.

Der im Jahre 1939 gewählte Vorstand wurde per Akklamation in den Ämtern bestätigt. Wieder einmal schrieb das Amtsgerichts-Vereinsregister, die Vorstandsmitglieder zu melden. Einstimmig beschloß die Versammlung eine Satzungsänderung:

1. Der Verein nennt sich jetzt:

"Wanderverein Farnklub Hiddesen e.V."

2. Der § 1 der Satzung wird wie folgt geändert:

"Der Verein bezweckt die Veranstaltung gemeinsamer Wanderungen und die Erhaltung und Pflege der plattdeutschen Mundart"
(Plattdeutsche Sprache)

Als einen Hoffnungsschimmer bezeichnete es der Vorsitzende, als sich zwei junge Männer: Heinrich Grote und Ludwig Holzkämper als Mitglieder meldeten.

Eine rechte Fröhlichkeit wollte an diesem Abend nicht aufkommen. Sollte das an dem damals noch fehlenden Wacholder gelegen haben? Doch wohl in erster Linie an den Zeitverhältnissen, die der verlorene Krieg, die Besatzung, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Millionen Tote unserem Volke beschert haben.

Auch der Farnklub hat Opfer bringen müssen. Doch die Grotenburger ließen den Kopf nicht hängen. Die in der letzten Versammlung nicht anwesenden Mitglieder wurden besucht bzw. angeschrieben und der Erfolg zeigte sich bald. Die alten und heimgekehrten Farnklubfreunde fanden sich in der nächsten Versammlung wieder ein. Neue Freunde baten um Aufnahme in den Klub. August Sievert, Heinrich Knaupjürgen, Hans Sachs, Hermann Cammann und Friedrich Meier traten dem Farnklub bei. Da auch Anmeldungen kamen von Personen, die man nicht gern sah oder in die Gemeinschaft der Grotenburger nicht so recht paßten,

wurde in der Versammlung am 12.2.1949 festgelegt, daß über jeden Bewerber per Stimmzettel abgestimmt werden muß.

Die "Alte Volksfürsorge" als Besitzerin des früheren Sanatoriums hatte die Besitzung nach dem Maiweg hin mit Stacheldraht eingezäunt. Da es sich hier um eine Verschandelung der Landschaft handelte, wurde in der gleichen Sitzung der Vorstand beauftragt, diesbezüglich bei der Direktion vorstellig zu werden. Eine Rücksprache mit der Direktion hatte Erfolg. Die die Freiheit liebenden Grotenburger und besonders die Heimkehrer hatten für Stacheldraht nichts übrig, davon hatten sie die Nase reichlich voll.

Mit der Zeit stellte sich auch der bekannte "Grotenburger-Humor" wieder ein. Man sprach wieder von Festlichkeiten, von Tanz und fröhlichen Wanderungen. So tanzte am 11.2.1950 bei einem Dorffest - auf Einladung der Gemeinde - die Tanzgruppe des Farnklubs den alten lippischen "Achtttourigen" mit viel Erfolg. In der lippischen Presse fand der alte Tanz, der in den Trachten der damaligen Zeit aufgeführt wurde, lobende Anerkennung.

In der Jahreshauptversammlung entschloß man sich wieder (anknüpfend an die Tradition), im Februar ein Kappenfest zu veranstalten. Das Wort Karneval hat man absichtlich vermieden. Im Jahre 1949 hatte man sich nur zu einem Rinderwurstessen entschließen können. Sicher aus Pietät und Mitempfinden der vielen Familien, die einen Lieben in dem Kriege verloren haben. Nach genügendem Genuß von Wacholder und Strate-Bier kamen Humor, Witz und gute Laune wieder wie gehabt zum Durchbruch. In der darauffolgenden Versammlung zollte der Präses, Heinrich Sievert, dem Festausschuß hohes Lob. Der als Sparkommissar fungierende Ernst Hilker aber meinte, daß wohl eine Anzahl Mitglieder gut sparten; die jüngeren Mitglieder aber meinten: Sparen? Erst wollen wir mal leben.

Nach der nächsten Reise stellte der Sparkommissar dann sein Amt zur Verfügung mit dem Bemerkten, daß sich das Geschäft nicht mehr lohne, es im Farnklub auch keine armen Leute gebe. Jedes Mitglied sei in der Lage, eine geplante Fahrt jeder Zeit finanzieren zu können. Ein Nachfolger wurde nicht bestimmt.

Neue Mitglieder meldeten sich an und nach erfolgter geheimer Abstimmung wurden August Heger, Ernst Erfkamp, Erich Riesenberg und Walter Zielsdorf als ordentliche Mitglieder aufgenommen.

In den 50er Jahren spielte die jährliche Busfahrt eine erhebliche Rolle im Leben des Farnklubs. Eine Fahrt nach Karlshafen war geplant. Die alte Fahne sollte mitgeführt werden. Doch die einsichtigen Mitglieder machten Bedenken geltend, ob die alte, mehr als Hundertjährige solche Strapazen noch aushalte. Der Antrag

wurde daraufhin zurückgezogen. Bei dieser Gelegenheit stellte A. Hesse die Frage: "Waren alle, die 1848 hinter dieser Fahne standen, wohl echte Demokraten?" Nach lebhafter Diskussion war die überwiegende Zahl der Anwesenden der Meinung, daß dies wohl nicht als sicher angenommen werden könne. Denn es gehörte in jener Zeit schon Mut dazu, sich in der Öffentlichkeit zur schwarz-rot-goldenen Farbe zu bekennen. Alfred Hesse stellte die weitere Frage: "Sind alle, die heute hinter dieser Fahne marschieren, echte Demokraten?" Der Präses, Heinrich Sievert, erklärt: "Ich bin überzeugt, daß alle unsere Mitglieder Demokraten sind. Ob sie nun Christ-, Sozial- oder Freie Demokraten sind, will und kann ich nicht sagen. Das ist jedem von uns freigestellt. Der Farnklub ist in politischer und religiöser Hinsicht streng neutral".

Das war eine, von allen Mitgliedern begrüßte, grundsätzliche Erklärung für den Farnklub.

Der weitere Antrag, die alte Fahne bei allen Veranstaltungen - auch in den Versammlungen - zu zeigen, wurde abgelehnt. Man will eine Zurschaustellung und damit verbundene Abwertung des alten Heiligtums vermeiden. Nur bei Festlichkeiten und Verpflichtung neuer Mitglieder soll die Fahne gezeigt werden.

Es ist 24.00 Uhr; plötzlich erlischt das elektrische Licht. An einem Nebentisch brennen 2 Kerzen. Der Achtungsruf erschallt; alle stehen auf. Die Tür öffnet sich und die alte "Schwarz-Rot-Goldene" wird hereingetragen; neben dem Tisch nimmt der Träger Stellung. Vier junge Männer, die sich um die Mitgliedschaft bewerben, werden aufgerufen, sich zur Fahne zu stellen und mit der rechten Hand die Fahne zu berühren. Der Vorsitzende nimmt die Verpflichtung vor. Alle vier sprechen die Formel: "Ich gelobe Treue dem Farnklub" laut und deutlich nach. Der Vorsitzende erklärt sie daraufhin zu ordentlichen Mitgliedern, mit allen Rechten und Pflichten. Hierauf werden die Neulinge mit dem Getränk der Grotenburger (Wacholder) eingerieben, der nach altem Brauch bis in den Rockkragen fließen muß. Diese Maßnahme soll das neue Mitglied gegen Unglück im Farnklub schützen und wird mit den Worten: "Daß Dir kein Unglück im Farnklub geschieht" ausgeführt.

Das elektrische Licht flammt wieder auf. Die Fahne wird hinausgetragen. Den neuen Mitgliedern ist gestattet - aber niemals zur Pflicht gemacht -, eine Flasche zu geben. Da es sich in diesem Falle um vier Mitglieder handelt, kann man sich denken, daß es ein fröhlicher Abend wurde.

Für 1953 ist eine Busfahrt an den Rhein geplant. Die Kosten spielen eine gewisse Rolle. Hans Sachs erklärt mit erhobener Hand: "Diese Fahrt bezahle ich, wenn ich bis dahin einen Haupttreffer im Lotto mache."

Ja, der Hans Sachs hat nicht nur Humor, sondern auch Courage. Die Göttin Fortuna war ihm leider nicht hold und so mußte auf die Vereinskasse zurückgegriffen werden. Bei guter Beteiligung ging es in schneller Fahrt zum Rhein-Main-Flughafen, dann über Wiesbaden an den Rhein. Rüdesheim mit seiner Drosselgaß, Niederwalddenkmal, Übersetzen nach Bingen, wo im "Raugrafen" Quartiere belegt waren. Bei Wein, Gesang und Tanz wurde hier gefeiert bis in den frühen Tag. Eine Anzahl unserer Damen fand ihre Zimmer nicht. Hier half Ernst Niedermeier, der anscheinend im ganzen Hotel Bescheid wußte, gern suchen. Die letzte der Damen legte er in das Bett des Chronisten, der dann auf einer Scheese schlafen mußte.

Mit einem Dampfer gings am andern Morgen wieder Richtung Heimat. Es herrschte beste Stimmung. Doch plötzlich tauchte rechts ein hoher Fels aus dem Wasser. Alle sangen das traurige Lied von der Lorelei. Das Mädchen haben wir nicht zu sehen bekommen und wir waren der Meinung, daß der lippische, plattdeutsche Dichter recht hat, wenn er sagt: "De Rhüin met seiner Lorelügge, dat es de reinste Flunkerrügge. Dat Meeken met den güldnen Hoor, dat Minske es jo garnig dor". Der Bus brachte die frohen Gäste dann über Godesberg und Bonn unter die Grotenburg zurück. Die Kasse mußte mit DM 228,90 einspringen.

August Grüttemeier sen. schenkte dem Farnklub sein neues Lied.
Melodie: Mein Vater war ein Wandersmann.

Hier oben an des Berges Hang, da ist es ja so schön.
Da möcht ich stehn stundenlang, ins Tal hinuntersehn.
Refrain: Vallerie, Vallera, ha, ha ...

Ich seh die ganze Nachbarschaft, die Häuser groß und klein
und weiß in jedem Hause fast ein Mitglied vom Verein.
Refrain:

Hier oben, wo die Tannen stehn am schönen Waldesrand,
da kann man in die Ferne sehn, ins schöne Lipperland.
Refrain:

Hier oben gibt's den Farnklub, mit alter Tradition,
da ist zuerst der Vater drin und später auch der Sohn.
Refrain:

Und unsere Frauen im Verein, die machen feste mit,
finden die sich zu 'ner Feier ein, dann sind sie schnell im Tritt.
Refrain:

Die Frauen hier im Farnklub sind unser ganzer Stolz.
Es ist egal, ob alt, ob jung, sie sind von echtem Holz.
Refrain:

August Grüttemeier

Eine schon lange geplante Fahrt an die Mosel stieg am 11. und 12. Juni 1955. Bereits um 5.30 Uhr sagte der Reiseleiter, Ernst Niedermeier, abfahren, und los gings. In schneller Fahrt rollten die Busse in Richtung Westen, Koblenz entgegen. Hier war die erste größere Pause, für die 2 Stunden angesetzt waren. Nachdem man für das leibliche Wohl gesorgt hatte, blieb für die Stadtbesichtigung nur noch wenig Zeit. Gegen 18.30 Uhr wollte man in Winnigen an der Mosel sein, wo für die Nacht in der Gaststätte "Moselschlöbchen" Quartiere für den Farnklub bestellt waren. Der Farnklub war hier sehr willkommen und auch gut untergebracht. Nach Besichtigung des Weindörfchens und einem Gang durch die Weinberge traf sich der Klub zum Abendessen im Moselschlöbchen. Der Moselwein mundete allen und zeigte auch bald seinen befeuernden Geist, denn als die Geigen erklangen, war jung und alt auf der Tanzfläche voll beschäftigt. Einige im Hause wohnende Gäste baten, mitmachen zu dürfen. Das wurde natürlich gestattet. Die Stimmung stieg. Mit Begeisterung sangen alle die bekannten Rhein- und Weinlieder. Die als Gast des Farnklubs mitgekommene Dora Degenhardt war die lustigste von allen. Sie forderte einen anwesenden älteren Herrn (Schokoladenfabrikant aus Klewe) zum Tanz auf. Der Herr erwies sich dann als ein recht flotter Tänzer, was Frau Dora nur recht sein konnte. Wie sich herausstellte, war der Herr auch verwitwet, und so stand einem Flirt nichts im Wege. Dora tat ihr möglichstes; es gab keinen Tanz, bei dem Dora nicht auf der Tanzfläche war. Ihr Kavalier erkundigte sich - unter der Hand - auch nach den Familienverhältnissen und dem sonstigen Drum und Dran seiner Tänzerin. In Ernst Niedermeier hatte er ja nun die richtige Auskunftsperson gefunden. Daß Dora Witwe sei, eine Villa ihr eigen nenne und auch sonst einiges an den Füßen habe, machte einen recht erstaunlichen Eindruck auf den Fragesteller. Seine Bemühungen um seine Tanzdame steigerten sich zusehends. Auch schien ihm diese Auskunft einige Flaschen Moselwein wert zu sein. Seine Bemühungen hatten Erfolg. Gegen Mitternacht schon hatte Dora den Heiratsantrag des Fabrikanten angenommen. Das war ein Grund zum Trinken. Statt des im Farnklub sonst üblichen Wacholders gab es jetzt Moselwein soviel jeder mochte. Wirt und Wirtin waren recht erstaunt, so hatten sie ihren langjährigen Gast noch nicht erlebt. Gegen 1 Uhr hatten alle die nötige Bettschwere und jeder suchte seine Schlafstelle auf. Am 12. Juni um 8 Uhr standen die Busse zur Weiterfahrt bereit. Der Bräutigam (für einen Abend) verabschiedete sich mit Blumenstrauß und dem Versprechen, daß bald ein Brief folgen werde. Dies Versprechen hat er auch gehalten.

Unsere Busse rollten moselaufwärts. In Cochem legte man eine Frühstückspause ein, und die jungen Leute stiegen zur Burg hinauf. Dann gings in flotter Fahrt durch die Eifel nach Altenahr, wo man zu Mittag essen wollte. Dora gab hier wieder eine Schau. Der Sessellift, der zu einer hochgelegenen Gaststätte führte, lockte. Dora stieg ein und überredete Frieda zum Mitfahren. Es war wenig Betrieb. Plötzlich stand der Lift, etwa 20 Meter hoch, still. Dora und Frieda winkten recht fröhlich, bis sie beide und wir auch merkten, das Ding ist abgestellt und stillgelegt. Nun war guter Rat teuer. Von uns wußte niemand, wohin man sich wenden soll, damit das Ding wieder läuft. Unseren beiden Piloten wurde es auch sehr langweilig, zumal sie die erhoffte Aussicht in 20 Meter Höhe nicht hatten.

Erst nachdem der Leiter dieser Luftbahn sein Mittagessen intus hatte, erinnerte er sich an seine Pflicht und kam zurück. Er war sehr erstaunt und auch recht klein, ja, man konnte sagen, sehr klein, als er seine beiden Luftfahrer oben sah. Dora hatte bei dieser Sache doch allen Humor verloren und haute dem Verantwortlichen, der sich entschuldigen wollte, eine Backpfeife, die nicht von schlechten Eltern war.

Weiter gings nach Mayschoß in den Riesenweinkeller, der zur Besichtigung einlud. Beim Eintritt erhält jeder Besucher ein Glas Moselwein kredenzt. Erstaunlich, Dora hatte ihren Ärger bereits vergessen und tanzte schon wieder nach den Klängen der hier im Keller aufspielenden Kapelle.

Weiter gings moselabwärts bis Ahrweiler, wo im Gasthaus "Zur Linde" die Trinkfesten mit einem Glase -Walportsheimer Berg- sich von der Ahr verabschiedeten.

Die Zeit langte leider nicht, um den kleinen Vers von der Ahr auf seine Wahrheit zu prüfen:

"Wer an der Ahr war und weiß, daß er da war,
der war nicht an der Ahr.
Wer aber da war und weiß nicht, daß er da war,
der war an der Ahr."

Einsteigen, hieß es schon wieder und bei Remagen erreichten wir den Rhein. Königswinter war die letzte größere Pause. Die Mehrzahl der Teilnehmer war noch frisch genug, den Drachenfels zu besteigen. Die Zurückgebliebenen entdeckten, daß noch mehrere volle Flaschen vorhanden waren. Es handelte sich um Wacholder und Weinbrand. Man trank jedoch lieber Wacholder. Als alle von den Besichtigungen zurück waren, startete man Richtung Heimat. Gegen 24 Uhr trafen die Busse mit reisemüden, aber doch frohen Menschen in Hiddesen ein. Eine volle Flasche (Weinbrand) war noch

vorhanden. Da bis zur nächsten Fahrt noch ein volles Jahr vergehen würde, glaubte man, sie austrinken zu müssen, um sie vor dem Verderben zu schützen. Doch Karl, der als erster trank, sagte: "Der ist schon verdorben". Es war schwarzer Kaffee. Die Stifter dieser Flasche, Heinrich und Arnold Sievert, hatten sich einen Scherz erlaubt. Zur Ehre der Gebrüder Sievert sei gesagt, daß sie aber auch eine Flasche echten Wacholder gestiftet hatten.

Die Brauerei Strate, Detmold, hatte den Farnklub zu einer Besichtigung eingeladen, die am Mittwoch nach Weihnachten stattfand. Die Inhaber der Firma, die Gebrüder Fritz und Walter Strate, nahmen den Farnklub am Einfahrtstor in Empfang. Mit einem Schnäpschen wurde die Besichtigung eingeleitet. In zwei Gruppen aufgeteilt, jede von einem der Inhaber geführt, wurde alles gezeigt und jeder Arbeitsgang erklärt. Es wurde gestattet, an der großen Gärfanne eine Kostprobe zu nehmen. Wegen der großen Durchschlagskraft dieser schäumenden, wogenden Masse, wurde empfohlen, nur eine kleine Kostprobe zu nehmen. Keiner hatte sich vorgestellt, daß in den Kellergewölben eine solche Menge großer, viele tausend Liter fassende Fässer lagern. Etwa eine Stunde dauerte die Führung, die mit der Einladung zu einem Imbiß endete. Walter Strate hielt einen Vortrag, unterstützt von seiner Frau, die in einem Film den Arbeitsgang des Stratebier's zeigte. Wenn unsere Mitglieder auch nicht alles genau verstanden haben, so wurde aber doch jedem klar, daß Bier zu 99 % aus Wasser besteht. Für den Heimweg konnte sich jeder Mann mit Flaschenbier versorgen. Mit einem fröhlichen Marschlied gings über den Hiddeser Berg zurück.

In der am 15. Januar 1955 stattfindenden Jahreshauptversammlung wurde dem amtierenden Vorstände, der nunmehr 15 Jahre im Amt war, einmütig das Vertrauen ausgesprochen. Der I. Vorsitzende, Heinrich Sievert, dankte für das Vertrauen und bat sehr darum, ihn doch, wenn eben möglich, noch weitere 10 Jahre im Amt zu lassen. Die Mitglieder waren nicht abgeneigt, meinten aber, man müsse dann doch auch etwas ins Geschäft stecken. Das geschah auch in Form einer Flasche Kaffee Hag.

Theo Silkenbeumer erklärte auf Befragen, daß er sich freue, wenn der Farnklub auch im Jahre 1955 bei ihm tagen wolle. Er und auch seine Frau würden alles tun, um den Verein zufriedenzustellen.

Nach Erledigung der Regularien erhielt Johann Willer das Wort für seine plattdeutschen Vorträge. Er las diesmal aus Fritken Schemmels Werken: "Korl koket Brautsoppen" und "Das Kaiser-Manöver" und aus seinem Repertoire "Pape wit weu naumol". Wie immer erntete er großen Beifall. Da Johann Willers 80igster Geburtstag nahe bevorstand, wurde er in geheimer Abstimmung zum Ehrenmitglied ernannt. Ernennung und Ehrenurkunde sollen ihm am Geburtstage durch den I. und II. Vorsitzenden überbracht werden.

Das Februarfest hatte in finanzieller Hinsicht nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Der Präsident glaubte daher, den sonst üblichen Kaffee-Nachmittag für die Vereinsdamen nicht bewilligen zu können. Obwohl der Präsident die Verdienste der Damen beim Ausgestalten des glanzvoll verlaufenen Festes dankbar anerkannte, meinte er, aus Sparsamkeitsgründen die Kaffeetafel nicht bewilligen zu können. Ein bischen muß diese Maßnahme unsere Damen doch gekränkt haben, denn bei Beratung des Festes 1957 lehnte Frau Stücke namens der Frauen - ohne nähere Begründung - eine Mitwirkung aller Vereinsdamen ab. Das hätte man nicht gedacht.

Für das Jahr 1957 ist eine große Fahrt geplant; nach Hamburg soll die Reise gehen. Als Reiseleiter erbot sich Ernst Niedermeier, der sich in Hamburg als wie zu Hause fühlte. Seine Bedingung war: "Aber ohne Frauen, denn in Hamburg sind Frauen genug". Auf einige Einwendungen meinte Ernst Niedermeier, wenn jemand nach Essen fährt, nimmt er ja auch keinen Sack voll Kohlen mit. Ernst wird mit der Ausarbeitung der Fahrt und allem Weiteren beauftragt.

In der Versammlung am 23.3.1957 berichtete Ernst Niedermeier über seine Bemühungen bezüglich Busfahrt nach Hamburg. Einige anwesende Vereinsdamen verfolgten gespannt Niedermeier's ausführliche Darstellungen. Da er aber immer nur von den Männern sprach, wurde es Lotte doch wohl etwas zuviel. Ein Zwischenruf von ihr: "Und von den Frauen sagst Du überhaupt nichts". Das war das Stichwort für die Mehrheit der Mitglieder, die sich ohne ihre Eheliebste nicht getrauten, nach Hamburg zu fahren. Ernst Niedermeier hatte gut gearbeitet, war auf jede Frage gerüstet, konnte mit Prospekten aus Hamburg, mit Angeboten der Busbesitzer und günstigen Übernachtungsmöglichkeiten aufwarten. Alle waren überzeugt, das ist Facharbeit. Die Fahrt wird einstimmig beschlossen. Am 15. Juni 1957, morgens 8.30 Uhr, Abfahrt mit Damen. In diesem Punkte mußte sich Ernst als geschlagen bekennen, denn mit einer Gegenstimme durften die Damen mitfahren. Ernst Niedermeier wurde zum Reiseleiter bestimmt und Heinrich Pläß ist ihm als Bremser beigeordnet. Manfred Brautlacht als Fahrer kannte die Strecke wie seine Westentasche. So konnte nichts schiefgehen.

In schneller Fahrt rollten die Brautlacht-Busse gen Hamburg. Kurz vor Hamburg nahm uns schon der bestellte Reiseführer in Empfang. Diese Fremdenführer nennt man in Hamburg "Käptn hei lügt". Nach Besichtigung des Rathauses, eine wirkliche Sehenswürdigkeit, meldete sich der Magen, und in einem netten Lokal fanden wir Speisen und Trank in ausreichendem Maße. Eine Hafenrundfahrt bis Blankenese unter Führung von "Käptn hei lügt" schloß sich an. Auf dieser Fahrt erkundigte sich unser Reiseführer, was die Herren für den Abend zu erleben wünschten und ob man die Damen für anderes interessieren sollte. Ja, der Käptn, ein Mann, für jedermanns Wünsche zu haben. Die Damen hatten aber keine Sonderwünsche, sie wollten alle in unmittelbarer Nähe ihrer Ehemänner bleiben. Die Reeperbahn wollte man kennenlernen. Dazu bot der Samstagabend Gelegenheit. Gegen Mitternacht wollte man doch auch eine der bekannten Straßen - nur sehen - und neugierig, wie Frauen nun einmal sind, wollten sie auch ein Auge riskieren. Aber auch die Mehrzahl, besonders die jüngeren Farnklubmitglieder, waren recht erstaunt ob solchen Treibens. Einig waren sich alle darin, daß die eigentliche Reeperbahn besser sei als ihr Ruf. Gegen 1.00 Uhr trudelten alle in das Quartier, einem großen Übernachtungshotel, in der Nähe der Reeperbahn. Um 7.00 Uhr am Sonntagmorgen gings zum Fischmarkt. Hier kann man aber nicht nur Fische, sondern alles kaufen, was im Haushalt, an Berufskleidung, Werkzeugen und sonst nötig ist. Sogar Wellensittiche wurden angeboten. Der Name "Fischmarkt" ist nur noch Wahrung der Tradition.

Die Stadtbesichtigung war sehr anstrengend, die Sonne brannte, der Schweiß rann in Strömen; Durst ist schlimmer als Heimweh, riefen die Männer; der Asphalt auf den Bürgersteigen weichte auf und Hamburger Damen gingen barfuß, weil die Schuhe im Teer steckenblieben. "Käptn de lügt" wollte unbedingt den Männern noch eine Straße zeigen, doch niemand hatte noch Lust für solche Belustigung. Nach dem Mittagessen wollte man nur noch raus aus Hamburg. Brautlacht fuhr seine Fahrzeuge vor und schnell gings Richtung Heimat. In der Lüneburger Heide fanden wir ein nettes Lokal, bevor wir von einem Gewitter überrascht wurden. Das Thermometer war erheblich gesunken, so daß man noch bei guter Musik das Tanzbein schwingen konnte. Um 22.00 Uhr trudelten unsere Fahrzeuge in Hiddesen ein. Recht anstrengend war die Fahrt, doch Hamburg ist eine Reise wert.

Ostereiersuchen des Farnklubs
(nach einem Bericht von A. Stall)

Im Laufe des letzten Jahres sind viele junge Grotenburger dem Farnklub beigetreten. Ihnen war vom Klub der Auftrag erteilt, das Ostereiersuchen vorzubereiten und durchzuführen. Mit Hallo und Begeisterung wurde dieser Auftrag angenommen. Wir werden einmal zeigen, wie man die Ostereier nicht nur verstecken, sondern auch verzehren kann, ohne deswegen nach König im Schling zu wandern. Den Jünglingen war der Kamm mächtig geschwollen. Die älteren Mitglieder schmunzelten und dachten: Macht's nur, ihr habt ja schon vieles von uns gelernt.

In mehreren Sondersitzungen wurde beraten. Sie wollten ihr erstes selbständiges Auftreten mit einer Glanzleistung unter Beweis stellen. Die alten Herren lächelten still und vergnügt und harrten der Dinge, die am 2. Ostertage kommen sollten.

Mit Regen begann der Tag und zur Stunde des Abmarsches machte der Himmel immer noch kein freundliches Gesicht. Die Vereinswirtin stellte die obere Halle ihres Lokals zur Benutzung zur Verfügung. Die Jugend war optimistisch; so ein bischen Regen hält doch uns nicht ab, unseren Plan durchzuführen.

Die versammelten älteren Jahrgänge hatten Bedenken, stellten diese aber im Interesse der Sache zurück.

Auf los, gings los. Was kümmert es die Jugend, ein bischen Regen oder Wind. Sie lachen darüber. Wir sind jung, lachen sie, und das ist schön. "Kommt her, ihr alten Herren", riefen sie. Ein von zwei kräftigen Jungen gezogener Handwagen kam zum Vorschein, darauf ein bekränzttes Riesenei, mit bunten Bändern geschmückt, übernahm die Spitze und alles schloß sich an. Auch die anfangs skeptischen älteren Herren. Mit Gesang und Hallo setzte sich die Schlange in Bewegung und Richtung Heidental gings, wo unter alten deutschen Eichen eine germanische Schutzhütte steht. Hier trafen wir eine Anzahl junger Burschen, die dort gezeltet hatten und sich den Morgenkaffee kochen wollten. Doch mit nassem Holz ist das schon so eine Sache, die nur Fachleuten gelingt. August Grote, der alte Forstarbeiter, sagte: "Einen Augenblick, Jungs, das werden wir gleich haben". Er verschwand und kam nach kurzer Zeit mit einer Last trockenem Buchenholz zurück, das er beim Kollegen entliehen hatte. Die Jungs waren recht erfreut und dankbar. Güsten ist eben immer hilfsbereit. Der Farnklub aber packte das Riesenei aus und siehe da, ein Faß guten Stratebiers kam zum Vorschein und Flaschen Wacholder.

Zur Not schmeckt Stratebier auch aus den mitgebrachten Zelluloidbechern. Ja, die jungen Herren hatten an alles gedacht. Herrlich schmeckte das Stratemet in der alten Germanenhütte, von dem Wippermann ganz zu schweigen. Es kam aber noch eine Überraschung. Zwei große Bratpfannen standen plötzlich auf dem Feuerrost. Darin schmorten die köstlichsten Bratwürste. Ja, bei den jungen Farnklubbrüdern ist man vor Überraschungen nie sicher.

Alle waren mit der Vertilgung der guten Sachen so beschäftigt, daß man beinah den eigentlichen Zweck, das Ostereierverstecken und -suchen, bald vergessen hätte. Das mußte natürlich schnell nachgeholt werden, denn die anwesenden Kinder warteten ja schon lange auf den Eiersegen. Es hatte zwar den Anschein, als wenn die mit dieser Arbeit betrauten jungen Männer sich nicht mehr recht bücken konnten, was vielleicht auf den Genuß von Alkoholika und Bratwürste zurückzuführen war. Denn sie hatten sich eingehakt, faßten in den Korb und warfen die Eier links und rechts in den Wald. So etwas hatten die alten Eichen sicher noch nicht gesehen. Das Eiersuchen war auf diese Weise natürlich sehr leicht gemacht. Dank des mit Moos und Gras bewachsenen Waldbodens war kein Ei zerbrochen.

Das Fäßchen ging zur Neige, die Flaschen waren leer. Für den Heimmarsch war es noch etwas früh. Da fuhr plötzlich ein Auto vor und lud mehrere Kisten Dortmunder Bier und 2 Flaschen Doornkaat ab. Beifall klang auf. Die Organisation klappt eben beim Farnklub.

Heinrich Deppe stellte sich ein - von ihm hatte August Grote das Brennholz geliehen -, trank mit und meinte: "Das Holz braucht ihr mir aber nicht wiederzubringen. Als Entschädigung nehme ich die leeren Bratwurst Dosen, die kann ich beim Schlachtfest gut gebrauchen".

Der Himmel hatte sich gelichtet und der Farnklub formierte sich zum Rückmarsch. Der Präses Heinrich hielt seine Schlußrede, dankte allen, die mitgemacht hatten und dem Festkomitee besonders, nannte auch einige mit Namen. Das wurde aber den beiden Eierverteilern zuviel. Sie riefen: "Und von uns sagst Du gar nichts?" Der Präses rief: "Laßt Euch diese Methode patentieren!" Heimwärts gings, und da niemand Hunger verspürte, machte die Jugend noch von dem Angebot der "Thusnelda", die obere Halle zu benutzen, Gebrauch. Hier wurde das gute Gelingen gefeiert, und vielen Hausfrauen verbrutzelte der schöne, saftige Braten.

Wer in den Analekten und Protokollen des Farnklubs blättert, findet unter dem 4. Januar 1958, daß der am 1. April 1939 gewählte Vorstand:

Heinrich Sievert	-	I. Vorsitzender
Heinrich Pläß	-	II. Vorsitzender
August Stücke	-	Kassenführer
August Stall	-	Schriftführer

immer noch im Amt ist.

Sogar die beiden Rechnungsprüfer, Fritz Römer und Ludwig Holzkämper, die ebenfalls seit vielen Jahren ihre Prüfertätigkeit ausüben, sind noch dabei. Sicherlich ein einmaliger Fall, daß Kassenprüfer so lange im Amt bleiben.

Ernst Niedermeier dankte dem Vorstande für seine langjährige Tätigkeit und wünschte weiterhin Gesundheit und erfolgreiches Arbeiten. Heinrich Sievert erklärte, daß er sein Versprechen am 1. April 1939: "Vor 25 Jahren gebe ich dieses Amt nicht wieder ab" wahrmachen wolle.

Die jungen Grotenburger interessieren sich mehr und mehr für den Farnklub. Es konnten als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden: Fritz Wellige jun., Reinhard Prüßner, Dieter Lange, Ernst Niedermeier jun., Wilfried Grote, Paul Römer, Reinhard Römer, August Grüttemeier jun., Fritz Pläßmeier, Hans-Georg Sachs und Horst Despang. Wirklich, ein schöner Erfolg.

Im Gegensatz zu der vorstehend geschilderten Jahreshauptversammlung, verlief die am 9. Januar 1960 sehr dramatisch.

Der I. Vorsitzende, Heinrich Sievert, bat nach Eröffnung den II. Vorsitzenden, Heinrich Pläß, die Versammlung zu leiten, da er sich nicht recht in Form fühle. Der II. Vorsitzende nahm an, und die Tagesordnung wickelte sich zügig ab, bis zu dem Punkt 'Vorstandswahl'. Uneingeweihte hätten glauben können, eine Revolte sei ausgebrochen. Fast alle Vorstandsmitglieder, ja bis zum Fahnenträger meinten, glaubwürdige Wehwehchen zu haben, die eine Weiterführung der Ämter ihnen unmöglich mache. Der Präses, Heinrich Sievert, erklärte, es ginge ihm gesundheitlich nicht so gut und man möge doch den II. Vorsitzenden zum I. Vorsitzenden machen. Er selbst wolle dann gern den II. machen. Pläß sei zwar, was die Beine anbelangte, etwas schwach, doch das Köpfchen sei für den I. Vorsitzenden direkt geeignet.

Der Kassierer setzte eine Leidensmiene auf, die ihn kurverdächtig erscheinen ließ. Der Schriftführer klagte über Alterserscheinungen mit beginnender Herzklappenverrostung. Der Fahnenträger August Grote meinte, die Pflege der alten Fahne sei mit

zuviel Arbeit verbunden, auch habe ihm der Farnklub nicht einmal seine Ausgaben für Mottenkugeln ersetzt. Wie um Rat und Hilfe suchend blickte er den neben ihm sitzenden Kumpel Otto Kowitz an. Otto hatte ihn wohl verstanden, dachte aber wohl: Für dich steige ich dieses Mal nicht in den Keller, mir geht der eigene Durst vor.

Diese Klagen wurden den Mitgliedern doch allmählich etwas viel.

Ernst Niedermeier, vor Jahren selbst einmal scharf auf den Präsidentenposten, inzwischen aber eingesehen, daß Präsident sein nicht nur Ehrenamt pp., sondern mit viel Arbeit verbunden ist, erklärte mit erhobener Stimme: "Der gesamte alte Vorstand bleibt und damit basta". Sein Nebemann, Karl Grote, stieß in das gleiche Horn mit dem Ruf: "Es bleibt, wie es ist" und zu August Stücke gewandt: "Willst du nun auch zu hopsen anfangen? Wenn du dein Amt niederlegst, womit willst du dann später mal einen Kurantrag begründen?"

Der II. Vorsitzende versprach dem Kassierer Unterstützung von seiten der Mitglieder. Hierauf gab Stücke seine Zustimmung zur Wiederwahl.

Willi Günther nahm das Wort und knöpfte sich den Schriftführer vor.

"Wir sind alle der Meinung, daß August Stall durchaus noch in der Lage ist, sein Amt zu versehen, denn wer hat wohl Zeit für diese Tätigkeit und wer würde wohl so lange, ausführliche und humoristische Protokolle schreiben. Du darfst versichert sein, die gesamte Jugend steht hinter dir, wenn's an die Theke geht". Lebhafter Beifall dankte dem Redner.

August Stall stand auf und sagte: "Ich danke sehr für den wohltuenden Applaus und ich füge mich dem allgemeinen Wunsche.

Willi Grote rief: "Wir wollen den alten Vorstand wiederhaben und wenn's nicht anders möglich ist, mit Bart!"

Der II. Vorsitzende brachte nun den 1. Antrag "Wiederwahl des gesamten Vorstandes" zur Abstimmung. Das Ergebnis war die einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Nur der Fahnenträger machte noch Einwendungen. Der Versammlungsleiter rief ihm zu: "Wende dich wegen der Mottenkugeln vertrauensvoll an den Kassierer, der ist stets hilfsbereit".

Der I. Vorsitzende dankte der Versammlung für das große Vertrauen und gab aus seiner Tasche eine volle Flasche Wacholder.

Johann Willer beschloß den Abend mit plattdeutschen Dönkens, u.a. mit "Pappe witwue nau mol" aus eigener Feder.

Anscheinend hatten es die Vorstandswahlen in den Jahren an sich, denn die Vorstandswahl am 5. Januar 1963 bereitete ebenfalls erhebliche Schwierigkeiten.

Der langjährige I. Vorsitzende, Heinrich Sievert, erklärte allen Ernstes, daß er eine Wiederwahl nicht annehmen könne, aus gesundheitlichen Gründen. Als Nachfolger wurden vorgeschlagen: Heinrich Plaß, Karl Grote und Heinrich Römer. Plaß lehnte es ab, sich zur Wahl zu stellen. Eine Stimmzettwahl war erforderlich. Das Ergebnis: Plaß = 22, Grote = 4 und Römer = 7 Stimmen. Heinrich Plaß erklärte, das sei ein übler Streich, den man ihm da gespielt habe, man könne es auch eine Vergewaltigung nennen. Er verließ den Saal, wahrscheinlich um sich abzureagieren. Die Witzbolde meinten, er kommt mit 2 Flaschen Wacholder zurück. Er kam zurück, aber ohne die erwartete Flasche. Auf die Frage des Versammlungsleiters erklärte er: "Ja, ich nehme die Wahl an, aber nur für dieses Jahr".

Die übrigen Vorstandsmitglieder: Paul Römer, August Stall, August Grüttemeier jun., E. Niedermeier jun. und August Stücke wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. August Grote gab die alte Fahne in die Obhut von Dieter Lange, mit den Worten: "Heg sie gut und halte sie stets in Ehren". Heinrich Sievert hatte für einen Augenblick die Versammlung verlassen. Der Vorsitzende stellte den Antrag: "Wollen wir Heinrich Sievert, der 30 Jahre im Vorstand, davon 24 Jahre Vorsitzender war, nicht als Anerkennung zum Ehrenvorsitzenden ernennen?" Einstimmige Annahme fand dieser Vorschlag.

Heinrich Sievert erschien wieder im Saal. Vorsitzender Plaß richtete folgende Worte an ihn: "Meine lieben Freunde! Ich übernehme heute einen Platz im Farnklub, den unser Freund Sievert 24 Jahre inne hatte. In euer aller Namen darf ich ihm wohl recht herzlich danken für alles das, was er in diesen Jahren für unseren Klub geleistet hat. In Anerkennung und Würdigung Deiner Verdienste, darf ich Dich, laut einstimmigen Beschlusses, zum E h r e n v o r s i t z e n d e n des Farnklubs ernennen. Wir wünschen Dir weiterhin Gesundheit und hoffen, daß wir Dich immer in unseren Zusammenkünften begrüßen können".

Das Farnklublied "Unter der Grotenburg" ertönte und gab den Auftakt zur Verpflichtung einer Anzahl junger Mitglieder.

Inzwischen hatten Mitglieder im Nebenraum einen Tisch aufgestellt, mit Grün geschmückt und zwei Kerzen versehen. Die zu verpflichtenden Mitglieder wurden namentlich aufgerufen,

sich an die Längsseite des Tisches zu stellen.

Auf den Achtungsruf wurde die alte, schwarz-rot-goldene Fahne hereingetragen. Das elektrische Licht erlosch.

Der I. Vorsitzende, angetan mit Doktorhut und Rittermantel und Schärpe in den Landesfarben, erschien und stellte sich an den Tisch, gegenüber der Fahne und den Bewerbern.

Er sprach über die Gründung, den Zweck und die Ziele des Farnklubs und über die Erwerbung der alten Freiheitsfahne von 1848. Die Fahne habe jedoch im Farnklub keine politische Bedeutung mehr, sondern sei das Symbol für gute Nachbarschaft, Hilfsbereitschaft und Pflege plattdeutscher Mundart unter der Grotenburg. Wenn Ihr lieben Freunde dazu bereit seit, dann legt eine Hand auf die Fahne und sprecht mir nach: "Ich gelobe Treue dem Farnklub". Alle gelobten Treue und nun wurde jedem neuen Farnklubbruder der Kopf mit Wacholder eingerieben, damit ihn kein Unglück im Farnklub trifft.

Es wurden verpflichtet: Fritz Wellige jun., R. Prübner, Dieter Lange, Wilfried Grote, Reinhard Römer, August Grüttemeier jun., Hans-Georg Sachs und Horst Despang.

Das elektrische Licht flammte wieder auf, die Kerzen erloschen und in fröhlicher Runde blieben jung und alt noch ein Stündchen zusammen.

Das Jahr 1963 brachte dem Farnklub betrübliche Verluste durch den Tod der beiden langjährigen Vorstandsmitglieder:

August	S t ü c k e	Kassenführer und
August	S t a l l	Schriftführer.

Nach längerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst, sind beide auf dem Hiddeser Friedhof, unter ehrenvollem Geleit der Mitglieder unseres Klubs, beigesetzt worden. An ihren Gräbern sprach der I. Vorsitzende Worte herzlichen Gedenkens unter Würdigung ihrer Verdienste um den Farnklub.

In der Jahreshauptversammlung am 4. Januar 1964 gedachte der I. Vorsitzende nochmals der beiden Verstorbenen; alle Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen.

Nach Erledigung der üblichen Berichte galt es unter Punkt 4, einen neuen Vorstand zu wählen, da es Heinrich Pläß ganz entschieden ablehnte, weiter im Vorstande tätig zu sein. Er sei 25 Jahre II. Vorsitzender und er halte es für unbedingt nötig, den Vorstand zu verjüngen. Zumal man doch genügend junge und fähige Kräfte habe. Er schlug Heinrich Römer zur Wahl als I. Vorsitzenden vor, der dann mit großer Mehrheit gewählt wurde. Der II. Vorsitzende, Paul Römer, wurde einstimmig wiedergewählt. Den bisherigen II. Schriftführer, Ernst Niedermeier jun., machte die

Versammlung zum I.; den bisherigen II. Kassierer, August Grüttemeier jun. wählte die Versammlung nun zum I. Kassenführer. Zu Stellvertretern wurden durch einstimmige Wahl Karl-Heinz Knaupjürgen und Hans-Georg Sachs bestimmt. Das Durchschnittsalter unseres Vorstandes ist damit von bisher über 60 auf 36 Jahre verjüngt.

Mit dieser Neuwahl ist eine Berichtigung des Vereinsregisters beim Amtsgericht Detmold erforderlich geworden. Der Vorstand ist beauftragt, die Satzung zu überprüfen und evtl. notwendige Änderungen in einer dazu erforderlichen außerordentlichen Hauptversammlung vorzutragen.

Am 11. April 1964, in außerordentlicher Hauptversammlung, trägt der Vorstand folgende Satzungsänderungen vor:

1. Eine Löschung des Farnklubs im Vereinsregister soll nicht erfolgen.
2. Der Vorstand wird auf unbestimmte Zeit gewählt, um die jährliche Neumeldung zu vermeiden.
3. Die Jahreshauptversammlung findet im Januar statt.
4. Der Mitgliederbeitrag wird auf DM 5,-- pro Jahr festgesetzt, mit dem Zusatz:
Eine Haftung der Mitglieder und des Vorstandes über die Mitgliederbeiträge und das Vereinsvermögen ist ausgeschlossen.

Die unter 1 - 4 gemachten Änderungsvorschläge werden von der Versammlung einstimmig angenommen.

Der in der Jahreshauptversammlung am 4. Januar 1964 gewählte Vorstand:

Heinrich Römer	I. Vorsitzender
Paul Römer	II. Vorsitzender
Ernst Niedermeier	I. Schriftführer
Karl-Heinz Knaupjürgen	II. Schriftführer
August Grüttemeier	I. Kassenführer
Hans-Georg Sachs	II. Kassenführer

wird erneut einstimmig bestätigt und beauftragt, die erforderliche Änderung im Vereinsregister beim Amtsgericht Detmold zu veranlassen.

Alle Versammlungsteilnehmer sind überzeugt, daß Heinrich Römer mit den ihm zugeteilten Vorstandsmitgliedern unseren "Farnklub", den Verein der Grotenburger, mit sicherer Hand durch Jahrzehnte führen wird.

Dazu wünscht viel Glück und Arbeitsfreude

Heinrich P l a ß .

96 85032

Lippische Landesbibliothek



04822732

